Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund." **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Druck u. Verlag von **Carl Braus**, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Nr. 193. **Sonnabend, den 18. August 1906.** **38. Jhrg.**

Böhmer's Schuhwarenhaus

Markt 6. **Schwerte,** Markt 6.

Grösstes Etablissement am Platze.

Eigene Reparatur-Werkstatt und Mass-Anfertigung.

Anerkannt billigste Bezugsquelle für gute Schuhwaren.

Politische Uebersicht.

Kaiser und Kanzler.

Wilhelmshöhe, 17. August. Heute morgen machte das Kaiserpaar einen Spazierritt. Der Kaiser hatte später eine Besprechung mit dem Reichskanzler Fürsten Bülow, der heute morgen hier eingetroffen ist und im Schlosse Wohnung genommen hat. Der Reichskanzler hat eine längere Besprechung mit dem Chef des Zivilkabinets von Lucanus gehabt und dann den Staatssekretär v. Tschirschky und den Chef der Reichskanzlei v. Loebell empfangen. Vor der Frühstückstafel ist der Reichskanzler von der Kaiserin in besonderer Audienz empfangen worden.

Der Reichskanzler über die Polenpolitik.

Berlin, 17. August. Der Pfarrer Latrille aus Kolmar in Preußen veröffentlicht im Posener Tageblatt eine Unterredung mit dem Reichskanzler Fürsten Bülow, worin dieser unter anderem sagte: „Noch immer halte ich die Ostmarkenfrage nicht für eine wichtige, sondern für die wichtigste Frage unserer gesamten inneren Politik, wie ich das im Landtag ausgesprochen habe. Vor allem dürfen wir nicht hin- und herschwanken. Es ist schlimm gewesen, daß auf die Flottwellschen Ansätze eine lange Zeit der Halbheit und Schwäche gefolgt ist; schlimm auch, daß auf die Bismarcksche Periode die Caprivische folgte. Jetzt sind wir, wenn auch im einzelnen Fehler gemacht werden, die sich nie ganz vermeiden lassen, zu Flottwell-Bismarckschen Grundsätzen zurückgekehrt. Dabei soll es bleiben! Darin lassen wir uns auch durch die elementarsten Schwierigkeiten und Widerstände, auf die wir überall stoßen, nicht irre machen. Ich hege die Zuversicht, daß bei ausreichender Dauer doch die Erfolge eintreten werden, die wir wünschen. Wir müssen nur beständig bleiben in dem, was wir angefangen haben, und nicht gleich müde werden und nach deutscher Unart schelten, wenn nicht alsbald Früchte zu sehen sind. Wir stehen da in Aufgaben, die nur in Generationen langer, ausdauernder Arbeit gelöst werden können. Dabei ist ein unentbehrlicher Faktor, daß die Deutschen besser zusammenhalten, darin müssen sie von den Polen lernen, die wie jede Nationalität, die unterdrückt wird, oder, wie unsere Polen, sich wenigstens unterdrückt glaubt, fest zusammenstehen."

Aus Rußland.

Kostroma, 17. August. Gestern abend überfiel 10 Werst von hier eine Bande junger Bauern mehrere Sommerwohnungen. Während einige Besitzer sich mit Geld loskauften, wurde die Wohnung eines anderen verwüstet und die Frau des Inhabers mißhandelt. Die deutschen Bewohner der Stadt ziehen fort.

Odessa, 17. August. Im Kaukasus haben neue Unruhen stattgefunden. Bewaffnete Banden durchziehen die Ortschaften und drohen, neue Massakres zu veranalten. In Plosk, wo gestern durch eine Bombe fünf Polizisten getötet wurden, sind auf ein gegebenes Zeichen hin alle Polizisten, die sich auf offener Straße befanden, getötet oder verwundet worden.

Odessa, 17. August. General Kaulbars, welcher andauernd Drohbriefe erhält, hat nunmehr den Beschluß gefaßt, nicht mehr auszugehen, weil dies das einzige Mittel sei, nicht ermordet zu werden.

Von der Balkan-Halbinsel.

Konstantinopel, 17. August. Die im Auslande verbreiteten Meldungen über eine angebliche Meuterei unter der Palastwache des Sultans klären sich dahin auf, daß sie durch den Ausfall des Selamlik beunruhigt wurden und verlangten den Sultan zu sehen. Nachdem sich dieser gezeigt hatte, trat wieder Ruhe ein.

Konstantinopel, 16. August. Die Vorgänge in Bulgarien erregen die hiesige griechische Bevölkerung auf das äußerste. Die Niederbrennung der Stadt Anchialos und die Niedermetzelung von über 1000 Unschuldigen in Burgas und Jamboli hat den übelsten Eindruck hier gemacht. Es verlautet, daß die griechische Regierung den Beistand und die Einrückung türkischer Truppen in Bulgarien verlangt hat. Eine ungünstige Einwirkung auf die Verhältnisse in Macedonien ist wahrscheinlich.

Unruhen in Tanger.

Tanger, 17. August. Die ganze Sadt ist in Erregung. Anläßlich der Ankunft des neuen Stadtgouverneurs griffen die Anhänger Raisulis vor den Stadttoren die Angheraleute an, von denen sechs getötet wurden. Die Behörden ordneten die Schließung der Stadttore an. Alle Häuser und Kaufläden wurden geschlossen. Der Gouverneur machte sich mit Truppen zur Verfolgung der Angreifer auf. Im Kampfe gelang es dem Gouverneur, die Aufrührer zu Boden zu schlagen. Einige Landstreicher suchten mit den Rebellen gemeinsame Sache zu machen. Einer von ihnen, der einen Angriff auf den Gouverneur wagte, wurde sofort enthauptet. Das Haupt wurde auf ein Bajonett gepflanzt und ein Soldat ritt damit durch die Stadt.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 18. August.

** **(Die Preise für Lebensmittel)** betrugen nach dem Jahresdurchschnitt von amtlicher Seite zusammengestellt pro Kilo in Schwerte: Schwarzbrot 22 Pfg. Weißbrot 36 Pfg., Rindfleisch 1,40 Mk., Hammelfleisch 1,50 Mk., Schweinefleisch 1,80 Mk., Kalbfleich 1,60 Mk., Roggenmehl 24 Pfg., Weizenmehl 26 Pfg., geräucherter westf. Speck 1,70 Mk., Schmalz 1,70 Mk. — Als niedrig kann man diese Preise gerade nicht bezeichnen.

** **(Bruchstein- und Ziegelstein-Produktion.)** Nach Angabe des Handelskammerberichtes für 1905 wurden in Schwerte bei der Ziegelindustrie 32 Arbeiter beschäftigt; die Produktion betrug 3 885 000 Stück, der Preis pro Mille 16,30 Mk. — Im Amte Westhofen wurden in 12 Steinbrüchen Bruchsteine im Werte von 150 000 Mk. produziert, ferner in 2 Ringöfen, die zusammen 40 Arbeiter beschäftigten, 5 Millionen Ziegelsteine. Der Verkaufspreis betrug 19 Mk. pro Mille.

** **(Marktpreise.)** Die Kartoffeln kosten augenblicklich 4,00 Mk.; infolge der nassen Witterung in den letzten Tagen macht sich vielerorts ein Faulen der Frühkartoffeln bemerkbar. Die Butter kostet 1,10 bis 1,20 Mk. Eier gibt es zwölf Stück für eine Mark. Rindfleisch kostet 75 Pfg., Hammelfleisch 85 Pfg., Kalbfleisch 90 Pfg. und Schweinefleisch 1 Mk.

** **(Der Schwerter Schwimmverein)** entwickelt sich recht günstig. Morgen nachmittag findet in dem Teiche am Grüntal wieder großes Uebungs- und Schauschwimmen statt, auf das wir Liebhaber des Wassersports aufmerksam machen wollen.

** **(Sportklub.)** Im Restaurant Pferdekämper hatte sich Donnerstag abend eine Anzahl junger Herren eingefunden, um über die Gründung eines Sportvereins zu beraten. Da besonders für das Fußballspiel reges Interesse vorhanden war, so schritt man denn auch bald zur Gründung, wobei alle anwesenden Herren sich bereit erklärten, dem jungen Verein, der den Namen „Sportklub Schwerte" erhielt, als aktive Mitglieder beizutreten. Ein prov. Vorstand wurde gewählt, der sich dann zunächst mit der Spielplatzfrage beschäftigen wird. Die nächste Versammlung findet am Freitag, den 21. d. M. im Vereinslokal, Restaurant Pferdekämper, statt und sind hierzu Freunde des edlen Sports herzlich eingeladen. Wir wünschen dem jungen Verein zu seinem Fortkommen alles Gute.

** **Geisecke,** 18. August. (Sein Stiftungsfest) feiert morgen in den Lokalitäten des Herrn Eichmann der Gesangverein „Germania". Die Feste des Vereins erfreuen sich stets großer Beliebtheit; wir wünschen ihm für morgen gutes Wetter.

:: **Holzen,** 18. August. (Bautätigkeit.) Wie im vorigen, so ist auch im laufenden Jahre die Bautätigkeit in unserer Gemeinde eine recht rege. So läßt Herr Kaufmann L. Weinberg aus Schwerte neben der Villa des Herrn Roeber einen größeren Neubau errichten, der im Rohbau fast fertiggestellt ist. Dann aber beabsichtigt die Holzener Baugesellschaft, ein Konsortium von Hagener und hiesigen Herren, auf dem zwischen Wannen- und Rosenweg gelegenen Baugelände die Errichtung einer Serie von Wohnhäusern. Der erste dieser Neubauten, welcher von der Hagener Baufirma Thomasscheck ausgeführt werden, ist neben der Metzgerei des Herrn Remscheid am Rosenwege bereits bis zur Eindachung gediehen. In Aussicht genommen

sind vorläufig sechs Bauten, von denen aber in diesem Jahre nur die ersten drei in Angriff genommen werden dürften. Zunächst soll das Terrain in der Nähe des genannten Neubaues, sodann später das an dem von der Villa-Post vorbeiführenden Wege für Bauzwecke Verwendung finden.

** **Wandhofen,** 18. August. (Vereinsgründung.) Hier betreibt man mit regem Eifer die Gründung eines Bürger-Schützen-Vereins. Die Statuten sind von der dazu gewählten Kommission soweit bearbeitet, daß sie in einer morgen stattfindenden Versammlung zur Vorlage gebracht und über ihre Annahme entschieden werden soll. In dieser Versammlung soll auch der Vorstand gewählt werden.

** **Westhofen,** 18. August. (Die Preise für Lebensmittel) betrugen im Jahre 1905 im hiesigen Amte im Jahresdurchschnitt nach amtlichen Angaben pro Kilo: Schwarzbrot 0,20 Mk., Weißbrot 0,20 Mk., Rindfleisch 1,40 Mk., Hammelfleisch 1,30 Mk., Schweinefleisch 1,70 Mk., Kalbfleisch 1,60 Mk., Roggenmehl 0,24 Mk., Weizenmehl 0,24 Mk., geräuch. westf. Speck 1,40 Mk., Schmalz 1,30 Mk. — Wenn man diese Preise mit den weiter oben mitgeteilten Schwerter Preisen vergleicht, so zeigt sich, daß die letzteren doch durchweg höher sind.

!! **Ergste,** 17. August. (Beurlaubt.) Her Amtmann Overbeck ist vom 18. bis 31. ds. Mts. beurlaubt. Seine Vertretung hat der erste Amtsbeigeordnete Herr Gutsbesitzer Fritz Wiesner von hier übernommen.

!! **Ergste,** 17. August. (Erhöhung der Lehrergehälter.) Die evangelischen Schulvorstände von Hennen, Drüpplingsen, Kalthoff, Leckingsen, Refflingsen, Villigst, Rheinen, Ergste, Reingsen und Berchum haben beschlossen, das Grundgehalt der Lehrer von 1200 auf 1300 Mk. und die Alterszulagen von 160 auf 180 Mk. zu erhöhen. Eine Lehrerin ist nur an der evangelischen Schule zu Villigst angestellt. Bei dieser soll das Grundgehalt von 900 auf 1000 Mk. und die Alterszulagen von 110 auf 120 Mk. erhöht werden. Die Beschlüsse sollen bei der Schule zu Reingsen bereits am 1. Oktober 1906 und bei sämtlichen übrigen oben angeführten Schulen am 1. April 1907 in Kraft treten.

!! **Hennen,** 17. August. Unfall.) Der Tagelöhner Karl Reckert zu Kalthoff war gestern beim Transportieren der Mähmaschine des Landwirts Wilhelm Tielmann hierselbst behülflich, wobei er strauchelte und sich einen Bruch des rechten Armes zuzog.

Westfalen und Rheinland

* **Iserlohn,** 17. August. (Ein schrecklicher Unfall) passierte heute gegen Mittag in der Hardstraße. Dort wird ein Haus frisch gestrichen. Der 6jährige Sohn eines Hausbewohners kletterte in einem unbewachten Augenblick auf die Anstreicherleiter und stürzte dann aus ziemlicher Höhe herab auf das Pflaster. Die Schädeldecke war zertrümmert. Der Junge wurde sofort in das katholische Krankenhaus gebracht; ob er am Leben erhalten werden kann, ist noch nicht zu sagen, der Arzt hofft es, wenn kein Bluterguß nach dem Gehirn eintritt.

* **Lünen (Westf.), 17. August. Die Familie eines Bergmannes erkrankte infolge des Genusses giftiger Pilze; die Frau und zwei Kinder sind schon gestorben, der Mann liegt hoffnungslos darnieder.**

* **Freudenberg,** 17. August. (Erdrutsch.) Gestern morgen fand an der Stelle, wo die neue Bahnstrecke die Crottorfer Straße durchschneidet, ein folgenschwerer Erdrutsch statt. Man war eben damit beschäftigt, zum Schutze eine Futtermauer aufzuführen, als sich die Massen lösten und hinabrollten. Ein Haus, das hart an der Böschung liegt, hat hierdurch auf der einen Seite den Halt verloren und ist nachgesunken. Ein Glück für die Bewohner war es, daß das Unglück am Tage erfolgte, denn so konnte die Wohnung ohne Unfall geräumt werden. Der Abbruch des Gebäudes ist unvermeidlich.

* **Bielefeld,** 17. August. (Tötende Eile.) Vorgestern abend fuhr ein Radfahrer in rasender Eile, ohne eine Laterne zu führen, die Chaussee nach Werther zu. Bei Wingdorf überfuhr er einen auf der Chaussee stehenden Mann, der jedoch nur geringe Verletzungen erlitt. Der Fahrer jedoch überschlug sich und erlitt eine schwere Gehirnerschütterung. Er ist gestern abend, ohne vorher wieder zum Bewußtsein zu kommen, gestorben.

Ein neues Erdbeben.

Noch in frischer Erinnerung ist die große Erdbeben-Katastrophe, welche vor einigen Wochen San Franzisko in den Vereinigten Staaten von Nordamerika heimgesucht hat, und schon wieder meldet das Kabel von jenseits des Ozeans ein schweres Erdbeben-Unglück, diesmal aus der Provinz Valparaiso im Staate Chile in Südamerika. Wir konnten gestern abend schon zwischen 7 und 8 Uhr mittels Extrablattes von diesem neuesten verheerenden Naturereignis Kunde geben. Die Größe des Unglücks ist noch nicht zu übersehen, doch lauten die bisher eingelaufenen Meldungen, die wir nachstehend wiedergeben, ernst genug.

Newyork, 17. August. Eine Katastrophe von der Größe derjenigen, die San Franzisko vor kurzem betroffen, hat nach hier eingetroffenen Kabelmeldungen den Haupthafen des südamerikanischen Staates Chile, Valparaiso, heimgesucht. Die Meldungen besagen, jedes Gebäude sei beschädigt, in allen Teilen der Stadt wüten Feuersbrünste. Die Zahl der Menschenopfer und der Verletzten steht noch nicht fest, doch soll sie sehr groß sein.

Newyork, 17. August. Ein starkes Erdbeben ist in der ganzen südlichen Hälfte von Südamerika verspürt worden. Es dauerte mehrere Sekunden. Die Mexican Cable Company hat die Nachricht erhalten, daß der telegraphische Dienst auf der ganzenz Westküste Südamerikas wegen des Erdbebens unterbrochen ist. Ueber die Wirkung des Erdbebens in Valparaiso sind hier keine weiteren Nachrichten eingetroffen, wahrscheinlich weil die Kabelverbindungen, außer über Lissabon, unterbrochen sind.

Newyork, 17. August. Die erste Erdbebenmeldung ist von einem Telegraphisten, dessen Station sich außerhalb der Stadt befand, eingetroffen. Sie meldet kurz: Viele Gebäude brennen und sind zerstört, die Drähte nach der Stadt selbst liegen darnieder.

Newyork, 17. August. Ganz langsam sickern jetzt Meldungen über die Größe der Katastrophe in Valparaiso durch, daß das ungeheure Unglück von San Franzisko sich in Valparaiso wiederholt. Nach einer Meldung brennt ein Teil der Stadt schon die ganze Nacht hindurch. Hunderte von Einwohnern sind unter den Trümmern begraben. Nach den Aufzeichnungen des Seismographen des Wetterbureaus in Washington hat das Erdbeben anscheinend um 7 Uhr gestern abend begonnen. Der Seismograph hat den heftigsten, entfernten Erdstoß kurz nach 7 Uhr verzeichnet. Erdstöße wurden bis nach Mitternacht verzeichnet.

Hamburg, 17. August. In der Hamburger Haupt-Station für Erdbebenforschung haben die Apparate in der vergangenen Nacht gleich nach Mitternacht ein größeres Erdbeben angezeigt. Die Tätigkeit der Apparate währte mehrere Stunden.

Letzte Drahtmeldungen.

Fürstlicher Besuch in Berlin.

Kopenhagen, 17. August. Hiesigen Mitteilungen zufolge dürfte König Haakon von Norwegen im September und der König von Dänemark im Oktober in Berlin eintreffen, um den deutschen Kaiser zu besuchen. Beide Könige beabsichtigen auf derselben Reise auch dem König von England in London einen offiziellen Besuch abzustatten.

Kriegsgerichtsverhandlungen.

Landau (Pfalz), 17. August. Das Kriegsgericht verurteilte den Leutnant Mühe wegen Betrugs und dienstlicher Falschmeldung zu 15tägigem Gefängnis und Dienstentlassung. Der Staatsanwalt hatte 2 Jahre und 4 Monate Gefängnis beantragt.

Kiel, 17. August. Wegen schwerer Mißhandlung eines Rekruten des Torpedoboots „S. 32", resp. Begünstigung verurteilte das Marinegericht die Obermaate Brüning und Manske zu sechs- und viermonatigen Gefängnisstrafen und Degradation, den Unteroffizier Krzywinski zu 43 Tagen und vier Heizer zu zweiwöchigen bis viermonatigen Gefängnisstrafen.

Aus Rußland.

Petersburg, 18. August. Nach einer Ermittelung beim russischen Ministerium des Innern befinden sich von 87 Gouvernementsgebieten 5 im normalen friedlichen, 40 im Kriegszustande. Bei 27 Gouvernements ist außerordentlicher, bei 15 verstärkter Schutz eingeführt.

Nischny Nowgorod, 17. August. In das Kontor einer Reedereigesellschaft in Nadejda drangen abends 6 mit Revolvern bewaffnete Personen ein, überwältigten die diensthabenden Polizeibeamten, raubten aus der Kasse 10 000 Rubel und entflohen mit dem Gelde. Ein Räuber mit einem Teile des Geldes wurde gefaßt, von den anderen hat man keine Spur. Der Gouverneur ordnete die Bildung von Kosakenwachtabteilungen zum Schutze der Messe an.

Helsingfors, 17. August. Der hiesige Generalgouverneur von Wasa erhielt die Mitteilung, daß in der vergangenen Nacht von der Polizei und von Zollbeamten 20 Werft von Nikolaistadt am Meeresufer 180 Gewehre und 24 000 Patronen beschlagnahmt seien.

Der Sultan wieder gesund.

Konstantinopel, 17. August. Der Selamlik hat heute programmmäßig stattgefunden. Der Sultan sah etwas blaß aus, sonst aber unverändert. Er stieg die Stufen der Moschee mit gewohnter Leichtigkeit und Rüstigkeit hinauf und führte die Zügel des Wagens selbst. Die lebhaften Zurufe der Anwesenden erwiderte er mit freundlichem Gruße.

Oeffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle: meteorologisches Institut Aachen.

Wettervorhersage, geltend vom heutigen Abend bis morgen abend 9 Uhr.

Recht drängende Winde, veränderliche Bewölkung, leichte Regenfälle, Temperatur nicht erheblich geändert.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schade, Schwerte

Gottesdienste.

Evangelisch-reformierte Gemeinde.

Sonntag 9½ **Uhr: Pastor Graeve.**

Evangelisch-lutherische Gemeinde.

Sonntag 8 Uhr: Pastor Graete.
„ 9½ „ Pastor Wischnath, Konfirmation.
„ 11 „ Kindergottesdienst

Sonntag 3½ **Uhr: Versammlung für die Konfirm. i. Westfäl. Hof.**
Mittwoch 8 **Uhr:** Jungfrauenverein.
Freitag 8¼ „ **Vorbereitung zum Kindergottesdienst.**
Samstag 2 „ **Beichte f. d. Konfi m. u. deren Angehörigen.**

Evangelische Stadtmission Kuhstr. 7.

Sonntag V. 8 **Uhr: Blaukreuzgebetstunde und Verpflichtungsgelegenheit**
„ N. 5 „ **Bibelstunde fällt aus.**
„ A. 8½ „ **Männer- und Jünglingsverein**
Montag N. 8½ „ **Uebung des gemischten Chores.**

Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein Schwerte
Sonntag N. 3½ **Uhr:** Beteiligung an der Konfirmanden-Nachfeier im früheren Quadbeck'schen Saale
Mittwoch „ 8½ „ **Gebetsstunde.**
Donnerst. „ 8½ „ **Männerchor.**
Freitag „ 8½ „ **Bibelbesprechstunde.**
Sonnabd. „ 8 „ **Turnen in der städtischen Turnhalle.**

Gottesdienstordnung der kath. Pfarrkirche.

Sonntag den 19. August. (Maria Himmelfahrt; Pfarrkollekte.
Schwerte. Vorm. 6½ **Uhr: Stille hl. Messe.**
„ 8 „ „ „ **mit Predigt.**
(Gem. heil. Kommunion des Marien-Vereins der Jünglingssodalität und des Gesellenvereins)
„ 10 **Uhr: Hochamt mit Predigt. Kpl. Riecke.**
Vorher Kräuterweihe.
Nachm. 2½ **Uhr: Vesper.**
„ 3 „ **Marien-Verein.**
Lichtendorf. Vorm. 8 **Uhr: Stille hl. Messe.**
„ 10 „ **Hochamt mit Predigt.**
Nachm 2 „ **Andacht.**

Bekanntmachung.

Nachstehende Bestimmungen der Rumänischen Regierung über den Fremdenverkehr an der Grenze während der Bukarester Jubiläums-Ausstellung bringe ich hiermit zu öffentlichen Kentnis:

1. Vom 1./14. Mai n bis 1./14. November werden die in dem **Reglement über den Polizeidienst an den Grenzstellen** und in den auf die Kontrolle der Reisedokumente und der Visa der Passe bezüglichen Instruktionen wie auch in dem **Reglement für die Aufenthaltsscheine der Fremden in Rumänien** vorgesehenen Formalitäten zeitweilig außer Kraft gesetzt.

Als Folge der obigen Bestimmung soll den ausländischen Reisenden gestattet werden, in das Land einzutreten, ohne daß von ihnen die Vorweisung eines Passes oder eines anderen Reisedokuments weiter verlangt wird.

Ausgenommen werden hiervon die Grenzstellen nach Rußland und an der österreichischen Grenze von Burdujenu ostwärts, für welche die Bestimmungen des infrage stehenden Reglements und der Instruktionen aufrecht erhalten bleiben.

2. Die **Begünstigungen der Bestimmungen unter** Nr. 1 sollen denjenigen, die in Art 11 des Reglements **und § 14 der Instruktionen, die auch weiterhin auf das Genaueste Anwendung finden werden, vorgesehen sind, nicht zuteil werden.**

3. Allen Reisenden, denen der Eintritt in das Land unter den Bedingungen von Nr. 1 gestattet wird, wird ein Schein für den Eintritt in das Land aus dem in § 18 der Instruktionen vorgesehenen Register ausgestellt.

4. Nach dem 1./14. November 1906 wird keinem Fremden mehr gestattet, ohne ordnungmäßige Reisedokumente laut dem Reglement in das Land einzutreten, bezw. den hier bereits befindlichen Fremden sich ohne solche Dokumente hier weiterhin aufzuhalten.

5. Für die Zeit vom 1./14. Mai bis 1./14. November 1906 wird auch die Anwendung des Reglements über die Aufenthaltsscheine der Fremden in Rumänien inbezug auf die in das Land eingetretenen Ausländer unter den obigen Bedingungen zeitweilig außer Kraft gesetzt.

Hörde, den 11. August 1906.

Der Landrat.
J. V.:
Frhrr. von Steinaecker.

Bekanntmachung.

Der Kontrollbeamte der Landes-Versicherungsanstalt Westfalen wird voraussichtlich am 22. August d. Js. mit der Revision der Quittungskarten im hiesigen Stadtbezirk beginnen.

Die Arbeitgeber und Versicherten werden aufgefordert, die Quittungskarten Aufrechnungsbescheinigungen, Arbeits-Dienstbücher usw. bereit zu halten, damit dieselben auf Verlangen dem Kontrollbeamten vorgezeigt werden können.

Schwerte, den 14. August 1906.

Die Polizeiverwaltung:
Rohrmann.

Ich kaufe jeden Posten
Weizen, Roggen, Hafer
zum höchsten Tagespreis.
C. Lethaus, Schwerte.

Von jetzt ab bezahle ich für
Graue Lumpen pr. Pfd. 4 Pfg.,
Gestrickte Wollumpen pr. Pfd. 25 Pfg.,
Stofflumpen von Schneider, pr. Pfd. 22 Pfg.,
sowie alle anderen alte Metalle zum höchsten Preise.
Heinrich Degener, Althandlung,
Beckestraße 78.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund." **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Nr. 193. **Sonnabend, den 18. August 1906.** **38. Jhrg.**

Politischer Rückblick.

In der Geschichte des neuen Deutschen Reiches stößt man häufig auf ein Kapitel, das nicht immer angenehm zu lesen ist. Das ist das Kapitel von der Kolonialverwaltung. Leider muß diesem Abschnitt neuerdings ein Blatt hinzugefügt werden, das ebenfalls kein Ruhmesblatt ist: Der Fall Fischer. In den Händen des Majors Fischer lag die Leitung des Bekleidungsamtes, das für die Ausrüstung unserer Truppen in den Kolonien zu sorgen hat. Das Bekleidungsamt hat nun langjährige Verträge mit der Firma Tippelskirch abgeschlossen, durch die das Reich erheblich übervorteilt worden sein soll. Andererseits hat Fischer von Teilhabern der genannten Firma Geldgeschenke angenommen. Die ganze Angelegenheit, von der man ein vollständiges und zutreffendes Bild doch erst dann gewinnen kann, wenn die eingeleitete Untersuchung zu ihrem Abschluß gelangt ist, wird inzwischen in den verschiedenen Blättern recht verschiedentlich beurteilt. Die Zentrums-Presse, der es etwas unbehaglich zu Mute war bei dem radikal-demogogischen Vorgehen des Abgeordneten Erzberger, atmet erleichtert auf und bringt die auf den Fall Fischer bezüglichen Nachrichten unter der anmutigen Ueberschrift: „Aus dem Kolonialsumpf." Umgekehrt suchen viele kolonialfreundlichen Blätter die ganze Angelegenheit als ziemlich bedeutungslos hinzustellen. Eins steht jedenfalls fest: Es liegt durchaus keine Veranlassung vor, diesen traurigen Fall zu verallgemeinern, wie man auch auf Grund der Verhaftung von einigen in der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes beschäftigten Beamten noch keine Berechtigung hat, von einer sittlichen Fäulnis unseres Beamtentums zu sprechen. Unser Stolz war immer der preußische Offizier und der preußische Beamte. Soll es so bleiben, dann müssen die Schuldigen unnachsichtlich bestraft werden. Und das wird geschehen. Der sittliche Zustand eines großen Gemeinwesens kann unmöglich gemessen werden an den Verfehlungen einzelner, sondern nur daran, wie solche Verfehlungen beurteilt und bestraft werden. Den preußischen Offizieren und Beamten aber wünschen wir, daß es nicht der Staatsanwalt zu sein braucht, der die Flecken von ihrem Ehrenschilde wegputzt.

Auf die Bezeichnung „Kolonialskandal" kann schon eher das Anspruch machen, was England jetzt erlebt. Nach den Berichten englischer Blätter sind nämlich in der Kolonialverwaltung Unterschleife entdeckt worden, durch welche die Regierung um eine Summe von mehr als 40 Millionen Mark geschädigt sein soll. Offiziere in leitender Stellung haben sich mit Unterbeamten zusammengetan, Unteroffiziere und Mannschaften, die zufällig von den Vorgängen Kenntnis erhielten, haben Schweigegelder angenommen, Quittungen sind gefälscht, Urkunden vernichtet worden; kurz, es hat sich ein ganzes Gewebe von Durchstechereien und Betrügereien entwickelt. Die englische Presse hat also Grund genug, sich mit den Ereignissen im eigenen Lande zu beschäftigen, zumal auch in der Kapkolonie noch immer nicht alles in Ordnung ist.

In Frankreich ist nunmehr — und zwar trotz der anfänglichen Wirren und Proteste schließlich doch noch in aller Stille — die Inventaraufnahme der Kirchen durchgeführt worden. Es fehlt nur noch ein verhältnismäßig geringer Bruchteil. So wird sich die Uebertragung der Kirchengüter von den ehemaligen Besitzern, den Kirchenverwaltungen, auf die neuen, die Kultusgemeinschaften, ohne weitere Schwierigkeiten durchführen lassen. Endlich sollen denn auch die Weisungen des Papstes für das Verhalten der französischen Katholiken gegenüber dem Trennungsgesetz eingetroffen sein. Da der Papst inzwischen eingesehen hat, daß sich die überwiegende Mehrzahl der französischen Bevölkerung zu dem genannten Gesetze freundlich stellt, so werden seine Weisungen voraussichtlich in versöhnlichem Sinne gehalten sein, wenn natürlich auch ein Protest gegen die Verletzung des Konkordats nicht fehlen darf. Sollte jedoch Rom die Parole ausgeben: „Kampf gegen das Trennungsgesetz um jeden Preis", so erscheint es fraglich, ob die Kirche aus diesem Kampfe als Sieger hervorgehen wird.

Wenn man den amtlichen russischen Meldungen Glauben schenken darf, so ist der Generalausstand wieder einmal mißglückt. Einerseits hat sich nämlich der in Petersburg und Moskau begonnene Streik nicht zu einem Generalausstand entwickelt; sodann aber hat auch die Regierung da, wo gestreikt wurde, das Heft in den Händen behalten. Diesen Nachrichten gegenüber aber muß man daran festhalten, daß das Zeichen zum Losschlagen der revolutionären Komitees noch garnicht gegeben war, daß vielmehr jene Ausstände in Petersburg und Moskau gegen den Willen der Revolutionshäupter und zu früh inszeniert wurden. Die offizielle Aufforderung zum Generalstreik ist erst jetzt ergangen. In einem Aufruf an die ganze Nation wird die Forderung erhoben. die Regierung des Zaren zu bekämpfen, Land und Freiheit zu fordern und zur Erreichung dieses Zwecks einen allgemeinen Streik zu organisieren. Es hängt nun alles davon ab, wie sich das Heer zu den Revolutionären stellen wird. Zu sehr bedenklichen Unruhen im Heer und in der Flotte war es in Sveaborg und Kronstadt schon gekommen. Doch ist es den Regierungstruppen noch einmal gelungen. die Oberhand zu behalten. Ob dem unglücklichen Lande aus der Tränensaat doch noch eine Freudenernte ersteht? Oder ob es sich langsam zu Tode blutet?

Ein klerikal-nationalliberales Wahlkartell.

Zu den Ausführungen des „alten nationalliberalen Politikers", die wir in unserer Donnerstag-Nummer ausführlich wiedergaben, schreibt nun die „Tremonia" folgendes:

Wir gehen wohl nicht fehl in der Annahme, daß der „alte, nationalliberale Politiker", der diesen Artikel geschrieben hat, in der **Redaktionsstube** der **„Rhein.-West. Ztg."** sitzt. Ein „alter Wahlpraktiker", der es wirklich **ehrlich** meint, schreibt nicht so dummdreist, wenn er mit einer andern Partei paktieren will. Es scheint uns, als wenn der Verfasser dieses Artikels in der „Rhein.-Westf. Ztg." etwas hat läuten hören, aber nicht weiß, wo die Glocken hängen, und als wenn er nun aus Bosheit in die Trompete stieße, um einen ihm gefährlich erscheinenden Plan zu vereiteln. Soviel über den „alten Wahlpraktiker". — Was dann die Sache selbst angeht, so denkt hüben wie drüben niemand daran, die genannten rheinisch-westfälischen Kreise zwischen Nationalliberalen und Zentrum bei der Hauptwahl aufteilen zu wollen. Das würde für beide Parteien ein schöner Hereinfall werden. Wohl aber sind wir der Ansicht, daß beide Parteien bei Stichwahlen gegenüber der Sozialdemokratie fest zusammenhalten, damit Dinge vermieden werden, wie sie der jüngste Wahlkampf in Altena-Iserlohn gezeigt hat. Auch sind wir selbstredend voll und ganz damit einverstanden, wenn bei der Hauptwahl die bürgerlichen Parteien den Kampf möglichst sachlich führen und wenn von der Gegenseite alles unterlassen wird, das die konfessionellen Gegensätze zu verschärfen geeignet erscheint.

Ueber diese Grundzüge hinaus wird schwerlich ein Wahlkompromiß mit den Nationalliberalen möglich sein, es sei denn, daß in einigen Wahlkreisen mit besonders schwierigen Verhältnissn von vornherein eine Einigung auf sog. neutrale Kandidaten zustande kommt. Wenn wir in solchen vereinzelten Fällen „aus dem Turm herausgehen", so kann das unserer Stellung nichts schaden, sondern nur nützen.

Im übrigen möchten wir bei der Erörterung dieser wichtigen Fragen nicht vorgreifen. Zunächst haben die berufenen Wahlorganisationen das Wort. Diese werden auf nationalliberaler Seite die Sache viel zarter und vornehmer auffassen müssen, wenn überhaupt ein

Eine tapfere Landesmutter.

Es war an einem herrlichen Spätsommertage, ein Jahr nach dem Tode des großen Reformators Dr. Martin Luther. Der schmalkaldische Bund war zersprengt, die Häupter des Bundes, Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen und der Landgraf von Hessen, mußten dem Hofe des siegreichen Kaisers als Gefangene folgen. Wehrlos waren die evangelischen Lande dem Feinde preisgegeben. Der berüchtigte Herzog Alba durchzog mit einem spanischen Heere das schöne Thüringerland und brandschatzte die Bewohner, wo er nur konnte.

Durch die hohen Bogenfenster des Schlosses Rudolstadt an der Saale schien die goldene Morgensonne, um die Bewohner zu wecken.

Vergebliches Bemühen; denn schon geraume Zeit saß die Herrin des Landes, die verwitwe Gräfin Katharina von Schwarzburg, vor dem mit Schriftstücken aller Art bedeckten Schreibtische und studierte aufmerksam eine kaiserliche Pergamentrolle.

Schwere Sorge bedrückte das Gemüt der hohen Frau. Seit zwei Tagen lagerte die spanische Armee des Herzogs Alba an der Saalebrücke und bedrohte ihre Hauptstadt. Und nun sann sie auf Mittel und Wege, um die drohende Gefahr von ihren Untertanen abzuwenden.

Indessen stieg die Sonne immer höher und streifte das große kaiserliche Siegel an der Pergamenturkunde. Die Gräfin bemerkte es, ihre Stirn glättete sich und leise sprach sie vor sich hin: „An einem Kaiserwort soll man nicht drehen und deuteln, sondern ihm getrost vertrauen!"

Dann erhob sie sich entschlossen aus ihrem Sessel und klingelte dem Kammerherrn im Vorzimmer. — „Laßt den kaiserlichen Boten eintreten, der vor einer halben Stunde aus dem Lager eingetroffen ist!" befahl sie.

Einige Augenblicke später trat ein spanischer Offizier in das Zimmer und verneigte sich tief vor der Fürstin. — „Was bringt Ihr mir für Botschaft, Herr", redete ihn die Gräfin an. — Der Spanier verneigte sich noch einmal höflich und erwiderte: „Seine Exzellenz, der Herzog von Alba bittet um die Gunst, mit seinen Generalen bei Euer Gräflichen Gnaden das Morgenbrot einnehmen zu dürfen."

„Wenn Seine Exzellenz vorlieb nehmen will mit dem, was Küche und Keller bieten, so ist er willkommen; hat der Herzog sonst noch einen Wunsch?" — „Nein", versetzte der Offizier, „nur meint Seine Exzellenz, Euer Gräfliche Gnaden hätten nicht nötig gehabt, die Saalebrücke bei der Stadt abbrechen und sie weiter unterhalb wieder aufschlagen zu lassen; auch sei es nicht Kriegsbrauch, alle Lebensmittel sofort bar zu bezahlen, wie Euer Gnaden Kommissäre verlangen."

Da lächelte die Gräfin und sprach: „Herzog Alba ist mir auf meinem Schlosse willkommen; seine Armee aber sehe ich lieber hundert Meilen weit von meiner Hauptstadt vorbeiziehen. Und was die Bezahlung der Lebensmittel anbetrifft, so hoffe ich, daß der Herzog diese Urkunde von Seiner Kaiserlichen Majestät selbst verbrieft und versiegelt, respektieren wird. Laut dieses Sauve-Gardebriefes sollen meine Untertanen von der durchziehenden spanischen Armee nichts zu leiden haben und jede Lieferung bei Heller und Pfennig bezahlt bekommen. Erinnert den Herzog an dieses kaiserliche Versprechen!"

Der Offizier verneigte sich ehrerbietig und ward gnädig entlassen.

Nachdem er das Schloß verlassen, gab die Fürstin Befehl, die Tafel im großen Ahnensaal für die fremden Gäste zu decken. Sie selbst aber begab sich in ihr Schlafgemach und ließ sich das Staatskleid von grüner schimmernder Seide anlegen und eine kostbare Perlenkette in das dunkle Haar flechten.

Nach etwa einer Stunde trafen die Gäste ein, wurden von der Hausfrau ernst, aber freundlich empfangen und ließen sich dann an dem mit allerhand kostbaren Tafelgeschirre bedeckten Tische nieder. Diener gingen ab und zu und trugen die würzigen Speisen und Weine herbei.

Eben wollte der wortkarge finstere Herzog der Gastgeberin ein paar artige Worte der Anerkennung über die großartige Bewirtung sagen, als diese abgerufen wurde. Sie entschuldigte sich kurz bei ihren Gästen und eilte hinaus. Im Vorzimmer traf sie einen Bauersmann, der ihr meldete, daß die spanischen Soldaten in die umliegenden Dörfer gedrungen seien und dort übel hausten.

Da flammte es in den Augen der Fürstin auf. „Das ist Albas Werk! nicht einmal das Wort des Kaisers ist ihm heilig! Aber ich werde ihm zeigen, was mehr gilt, sein Befehl oder des Kaisers Brief!" rief sie zornig.

Und schnell entschlossen, ließ sie die Tore verriegeln und wohl verwahren und befahl ihrer ganzen Dienerschaft, sich in aller Stille zu bewaffnen und im Vorzimmer auf weitere Befehle zu warten. Dann eilte sie in ihr Arbeitszimmer, nahm die kaiserliche Urkunde von dem Tische und kehrte damit in den Saal zurück.

Stolz trat sie vor den Herzog hin, zeigte ihm die Pergamentrolle und fragte: „Kennen Eure Exzellenz den Inhalt dieser Urkunde?" — Und als Alba dies bejahte, fuhr sie fort: „Wie dürfen denn Eure Soldaten sich erdreisten, meine Untertanen zu berauben und ihnen widerrechtlich das Vieh wegtreiben."

Der Spanier zuckte die Achsel und erwiderte geringschätzig: „Gräfliche Gnaden müssen sich darin schicken, das ist nun einmal Kriegsbrauch!" —

„Ich erkenne aber diesen Kriegsbrauch nicht an und Kaiserliche Majestät auch nicht! Entweder Ihr gebt das geraubte Vieh zurück, oder Ihr zahlt mir den vollen Preis dafür!" sagte Katharina erregt.

Da lachte die ganze Tischgesellschaft, und Herzog Heinrich von Braunschweig rief höhnisch: „Gräfliche Gnaden, warum solch Aufhebens ein paar lumpiger Ochsen wegen? Oder meint

2945 **Herm. Oppenheimer, Schwerte.** **Größtes u. billigstes Spezialhaus für Herren-, Knaben- u. Arbeitergarderobe am Platze.**

greifbares Resultat herauskommen soll. Mit solchen Raisonnements und Drohungen, wie sie der „alte nationalliberale Praktiker" vorbringt, ist nichts getan. Wen will er denn dadurch erschrecken, daß eventuell eine Reihe Kreise kaltlächelnd an die Sozialdemokratie ausgeliefert wird? Ein netter nationalliberaler Patriot, der hier das große Wort führt! Wenn die Dohung verwirklicht würde, dann wäre doch das Resultat nur das, daß die Nationalliberalen sich selbst um den letzten Rest ihrer Existenz brächten. Also bange machen gilt nicht!

Westfalen und Rheinland.

* **Bad Königsborn bei Unna,** 17. August. (Konzert.) Wie aus dem Inseratenteil dieses Blattes hervorgeht, findet im Kurgarten am Sonntag, den 19. August cr., nachmittags 4 Uhr großes Doppelkonzert statt, welches von der Kurkapelle unter Leitung des Herrn Musikdirektors Guth und dem Schubert-Doppel-Quartett Dortmund, ausgeführt wird. Das Konzert ist in drei Teile geteilt; am Schlusse eines jeden Teiles treten die Dortmunder Sänger auf. Es ist also der Besuch der schönen Königsborner Kuranlagen bei dieser Gelegenheit sehr zu empfehlen.

* **Langendreer,** 17. August. (Ein schönes Geschäft!) Die Westfälischen Drahtwerke verteilen für das mit Ende Juni ds. Js. abgelaufene Geschäftsjahr nach reichlichen Abschreibungen usw. eine Dividende von 28 Prozent.

* **Arnsberg,** 17. August. (Das „verschwundene" Kind.) In eine nicht gelinde Aufregung versetzt wurden gestern abend die am Wenigloher Wege wohnenden Eheleute Hansknecht, welche ihr 4jähriges Töchterchen vermißten. Da in der Nähe des Hauses die Ruhr vorbeifließt, befürchtete man, daß das Kind ins Wasser gefallen sei. Eine Unmenge Leute gaben sich aufs Suchen. Während einige die ganze Ruhr bis zum Viadukt abfischten, suchten andere, da indessen die Dunkelheit eingetreten war, mit Laternen den ganzen Kreuzberg ab. Schließlich fanden die untröstlichen Eltern gegen 11 Uhr in einem Winkel hinter dem Küchenschrank schlafend die Kleine vor.

* **Beckum,** 17. August. (Nächtlicher Ueberfall.) Die Zementfabrik Rheinisch-Westfälische Industrie erhielt eine Anzahl Arbeiter aus Oberschlesien, die nachts durch ein Fuhrwerk von Neubeckum abgeholt wurden. Am Kreuzkamp in der Feldmark wurde der Wagen von cr. 30 Personen gewaltsam angehalten. Nachdem die Pferde abgesträngt worden waren, wurden die Oberschlesier durch Stockschläge und Steinwürfe vom Wagen getrieben und nach Neubeckum zurückgejagt. Die fremden Arbeiter sind noch in der Nacht durch Polizeimannschaften von Neubeckum geholt und zu der genannten Zementfabrik gebracht worden. Einige Arbeiter sind mehr oder weniger schwer verletzt. Die Täter sind teilweise bekannt, und es sind bereits mehrere Verhaftungen vorgenommen worden.

* **Hamm,** 71. August. (Trauriges Erdenwallen.) Hier ist in diesen Tagen ein Offizier zur letzten Ruhe bestattet worden, dessen militärische Laufbahn zu Beginn die glänzendsten Hoffnungen weckte, die aber ein geradezu tragisches Schicksal frühzeitig knickte. Es war der am 27. Januar 1857 zu Halle a. S. als Sohn des Generalmajors v. Zedtwitz geborene, als Bezirksoffizier vorzeitig aus dem Dienst geschiedene Hauptmann z. D. Ludwig v. Zedtwitz. Der im Alter von 49 Jahren Heimgegangene versprach auf artilleristischem Gebiete Hervorragendes zu leisten. Als er 1881 die vereinigte Artillerie- und Ingenieurschule — zu der er 1880 als Sekonde-Leutnant kommandiert worden war — mit besonderer Belobigung verließ, waren die Vorgesetzten sich darin einig, daß von ihm Außergewöhnliches zu erwarten sei. Als Premier-Leutnant gehörte er dann drei Jahre der Kriegsakademie an, von der er mit der Auszeichnung „vorzüglich" schied. Noch auf der Feldartillerie-Schießschule in Jüterbog, wohin er 1895 kam, erhoffte man viel von der Zukunft des scharfsinnigen, wissensreichen Offiziers. Da, im Aufstieg, verschleierten sich allmählich die Augen des inzwischen zum Hauptmann aufgestiegenen Mannes. Vergebens suchte Zedtwitz Rettung bei ersten Autoritäten der Augenheilkunde. Voll Fassung vernahm er das Endurteil: unheilbarer Star. Er, der bereits Halbblinde, war glücklich, daß er als Bezirksoffizier des Bezirkskommandos Soest nach Hamm i. W. kam. Zuletzt erblindete er völlig. Es gab eine kurze Zeit, wo er fast verzweifeln wollte, aber nur eine kurze Zeit; mit einer staunenswerten Willenskraft bereitete sich Zedtwitz, der als Blinder die Liebe einer hochherzigen Frau errang, systematisch darauf vor, auch als Nichtsehender nützlich zu sein. Man lernte ihn von einer neuen Seite schätzen: als militär-fachwissenschaftlichen Schriftsteller. Doch starb er allzufrüh. Allein, was Zedtwitz' Name in dem ihm zur Heimat gewordenen Westfalen noch lange in der Erinnerung lassen wird, ist sein stilles Helfen für die Blinden, denen er die moderne Schrift wert machte. Er hatte die Schreibmaschinenschrift erlernt, die er nun auch andere Blinde lehrte. Besonders interessierte er sich für einen hochbegabten Mann des Volkes, einen früheren Eisenbahnhandwerker, Fehrmann, der, ein vorzüglicher Deklamator, nun auch die Schrift als Hilfsmittel erwarb. Ein glänzender Geist ist mit Zedtwitz dahingegangen, ein Offizier, den ein furchtbares Geschick nicht brechen konnte.

Kirche und Schule

Die bitteren Kämpfe der Positiven und Liberalen in der evangelischen Landeskirche wegen des Falles Cesar dauern an. In seiner heutigen Nummer weist das evangelische Wochenblatt „Das alte Evangelium" in Dortmund liberale Angriffe in scharfer Form zurück. Es schreibt u. a.:

1. Die „Dortmunder Zeitung"

redet im Anschluß an die „Erklärung" des Vorstandes der „Vereinigung zur Pflege biblischen Christentums" von einer „Anmaßung sondergleichen", wenn ihr und der gleichgesinnten Presse der Vorwurf der „Irreführung der öffentlichen Meinung" in Sachen Césars gemacht werde. Wir weisen heute auf die in Nr. 376 und 400 des gen. Blattes sich findenden Artikel hin und nennen es nicht nur eine „versuchte Irreführung der öffentlichen Meinung", sondern eine **grobe Verdrehung des klaren Tatbestandes,** wenn dort der Versuch gemacht wird, den allerdings sehr „klar zu Tage liegenden" Fall César lediglich auf theologische oder dogmatische Spitzfindigkeiten zurückzuführen. Hier steht nicht „die Dogmatik des 16. Jahrhunderts" gegen Pfarrer César, auch nicht nur positive gegen liberale „Theologie", **hier steht — und darauf kommt es an — Glaube an das Evangelium der Schrift gegen Leugnung desselben.** Wir haben kein anderes Evangelium, als das vom Herrn und seinen Aposteln verkündete. Wer dies Evangelium der Bibel ablehnt und die darin bezeugten Heilstaten Gottes in der Weise leugnet, wie Pfarrer César es tut, kann unmöglich den Anspruch erheben, noch im evangelischen Glauben zu stehen. Sein Glaube ist ein anderer als der durch Gottes Wort begründete Christenglaube. Daß die Sache so und nicht anders liegt, weiß jeder, der seine Bibel kennt. Also nicht „Dogmatik" oder „Theologie", nicht gelehrte Streitfragen, sondern **Glaube an das Evangelium, das ist es, was zunächst uns von einander trennt.** Das wird in den Erörterungen der gegnerischen Presse immer wieder vertuscht, und die Sache so dargestellt, als ob hier lediglich ein Theologengezänk vorläge. Der einfache Mann aus dem Volk weiß das besser; er weiß, daß es ohne Auferstehung Christi keinen Christenglauben gibt und ohne Christi Opfertod keine Versöhnung mit Gott. Das bezeugt ihm seine Bibel und nicht erst die „Dogmatik." Wenn der Glaube und die Christengemeinde den Grund nicht mehr hat, dann hört sie eben auf Christengemeinde zu sein. — Die „Dortmunder Zeitung" wird demnach den ihr gemachten Vorwurf wohl darüber auf sich sitzen lassen müssen.

Nicht anders verhält es sich mit dem von uns gekennzeichneten

2. Verhalten der liberalen Presse.

Unsere Aeußerungen hierüber waren nicht Ausgeburt einer politischen Parteitendenz, sondern stellten lediglich die **Tatsache fest, daß auch hier das positive Christentum stets und ständig bekämpfende Presse, wie „Berliner Tageblatt" und „Frankfurter Zeitung" dem kirchlichen Liebralismus Vorspanndienste tut.**

Welcher Geist in dieser Presse spielt, zeigt deutlich genug der von der „Dortmunder Zeitung" in Nr. 400 ohne jeden Widerspruch aufgenommene **Jammerartikel der „Vossischen Zeitung".** Ohne zu berücksichtigen, daß bei der Entscheidung des Konsistoriums auch die Mitglieder des Provinzialsynodalvorstandes mitgewirkt haben, wozu hochangesehene, ältere, erfahrene und bewährte Geistliche und Laien der Provinz gehören, und unter Verschweigen der Tatsache, daß Generalsuperintendent Zöllner ein seit Jahrzehnten im Pfarramt und als Leiter des größten deutschen Diakonissenhauses bewährter Mann ist, wird letzterer in der giftigsten Weise als ein „gänzlich unerfahrener Generalsuperintendent" hingestellt. (Dabei lag die Entscheidung durchaus nicht allein in seiner Hand.) Sodann folgen in jenem Artikel folgende ordinären Auslassungen, die wir unsern Lesern nicht vorenthalten wollen, weil sie am deutlichsten zeigen, bis zu welchem Grade diese Presse das Heilige in den Staub zieht. Es heißt da: Tatsächlich sieht das Konsistorium in zwei Punkten die wesentliche Voraussetzungen für die Führung des geistlichen Amtes: erstens in der Zustimmung zu der **Mythologie des Lucas, daß der Nazarener aus der Umarmung eines Gottes (!) mit einem menschlichen Weibe entsprossen sei,** zweitens in der Azeptierung der theologischen Rabulistik des Apostels Paulus, wonach durch die Hinrichtung des Nazareners der Zorn der Gottheit gegen das gottlose Geschlecht der Sterblichen ein für allemal besänftigt worden ist. Dazu kommt noch ein drittes: Die Hinnahme der Lehre, daß der Leichnam des hingerichteten Propheten neu beseelt und zu den Wolken aufgestiegen sei." — Und diese **frivolen Auslassungen des Berliner Blattes setzt die Dortmunder Zeitung ohne jede Einschränkung ihren Lesern vor! —**

Der Protest der Reinoldivertretung.

stellt bekanntlich den Fall César so dar, als ob das Konsistorium **keine ernstliche Verpflichtung** zur Abhaltung des Kolloquiums gehabt habe. Dieselbe Behauptung wird in der liberalen Presse und auch in der „Täglichen Rundschau" wiederholt: Demgegenüber weisen wir darauf hin, daß das Kirchengesetz vom 16. August 1898, betr. Anstellungsfähigkeit der Geistlichen" ausdrücklich **die Abhaltung des Kolloquiums als gesetzliche Regel feststellt** und nur dann eine Ausnahme zuläßt, „falls es — das Konsistorium — nicht hierüber anderweitig ausreichend unterrichtet ist." Ob letzteres der Fall ist, hat nach Lage der Sache allein das Konsistorium selbst zu entscheiden. Also nicht Willkür, sondern Regel ist das Kolloquium, und demgemäß ist in Westfalen stets auch bei früheren Anlässen selbst dann, wenn der Gewählte ausdrücklich als im Bekenntnis der Kirche stehend bekannt war, verfahren worden. — Dieser klare, durch das Gesetz festgelegte Tatbestand wird wiederum von der Gegenseite hartnäckig verschwiegen und dafür behauptet, daß die erst vor acht Jahren im „Kirchengesetz" festgelegte Bestimmung aus dem „Wöllnerschen Edikt" (1788) herrühre. Der Beweis dafür fehlt und wird schwerlich erbracht werden. —

Rührige Geistliche, wie Pfarrer César sein soll, hat Rom bekanntlich auch; manch einer davon könnte einen evangelischen Pfarrrer mit seiner Rührigkeit beschämen. Dabei ist Grund und Inhalt des Glaubens dort ein ganz anderer wie bei uns. Und das ist es worauf es beim Aufbau der Gemeinde vor allem auch ankommt.

Aufs peinlichste berührt in der Beschwerde der Reinoldivertretung, daran Verfasser ja gleich kenntlich ist, die Berufung auf das bekannte Kaiserwort von der Weiterentwicklung der christlichen Religion und die tendenziöse Ausschlachtung von Worten des Prof D. Kaftan, der ja selbst Mitglied des Oberkirchenrats ist. Die Absicht ist da deutlich. Man will durch jenes Kaiserwort, das auf den theologischen Fortschritt Bezug nahm, und durch die Sätze seines Mitgliedes den Oberkirchenrat von vornherein auf seine Seite ziehen. Nun die Herren dort werden schon wissen, was einzige Auiorität für die Kirche ist. Und was die Ausschlachtung D. Kaftans anlangt, so wird dieser selbst Gelegenheit haben, mit seinen eigenen, von ihm am andern Ort gebrauchten, und von uns schon teilweise mitgeteilten Worten, die ja außerordentlich schmeichelhafte Berufung auf ihn zu widerlegen. — Was die sogenannte jetzt **„gewonnene Einigkeit"** der Gemeinde anlangt, so weiß jeder Evangelische aus unserer Synode wie es damit bestellt ist.

Solange die radikale Agitation an unserem Kreise herumfrißt, wird für die Gemeinde nie Friede sein können. Denn in der Kirche des Evangeliums soll nicht der Unglaube, sondern der Glaube regieren.

Bei dem Kolloquium mit Pfarrer César

ist laut Angabe des „Reichsboten" das Protokoll erst **nach zweistündiger Mittagpause** „langsam und unter ausdrücklicher starker Hervorhebung der wichtigen und bedeutsamen Stellen verlesen worden." Daß da noch geistige und körperliche Abspannung vorhanden war, ist nicht gut denkbar. —

Die Dortmunder Zeitung

meint: „Nur ein kleines Häuflein von Evangelischen und kaum **eine** (?) protestantische Stimme in der Presse verteidigt das Konsistorium." — Ein bischen mehr sind es nun doch. Sowohl „Reichsbote", „Kreuzzeitung", „Reich", wie „Neue Westfälische", „Hattinger Zeitung" und „Volk" treten für das Konsistorium ein. Im übrigen braucht es die Behörde nicht anzufechten, ob die freisinnigen Redakteure von „Inquisitionsprozeß", „Ketzergericht" und was dergleichen Geschrei mehr sein mag, überfließen.

Welche Gewächse dabei gedeihen, zeigt am besten jener Schandartikel der „Vossischen Zeitung", der jüngst auch in der „Dortmunder Zeitung" zu finden war. Er bewies schlagend, welcher Janhagel sich zum teil der radikalen Strömung anschließt. „Ist den linken Theologen sonderlich wohl bei dieser Bundesgenossenschaft?"

Ihr, wir hätten nichts besseres zu tun als Euern Bauern das Vieh zu verwahren!!"

Nun aber war es mit Katharinas Geduld zu Ende. „Das wollen wir doch einmal sehen! Meinen armen Untertanen soll ihr Recht werden oder bei Gott: Fürstenblut für Ochsenblut!" rief sie drohend.

Und ehe die hohen Herren noch recht wußten, was diese Worte bedeuten sollten, standen plötzlich Bewaffnete in dem Saal und versperrte jeden Ausgang. Katharina aber kommandierte: „Hinter jeden Stuhl zwei Mann! Wer sich wehrt, wird niedergehauen!"

Das hatten denn doch die Herren nicht erwartet. Bestürzt schaute einer den andern an, und niemand dachte daran, das Schwert zu ziehen. Der Herzog aber lehnte bleich in seinem Sessel und nagte vor Ingrimm an seinem Barte. Alle erkannten, daß es der beleidigten Fürstin bitterer Ernst war mit ihrer Drohung.

Der einzige, der seine Geistesgegenwart behielt, war Herzog Heinrich von Braunschweig. Lachend rief er: „Fürwahr, Gräfliche Gnaden sind eine tapfere Landesmutter, wie sie in diesen schweren Zeitläuften selten gefunden wird! Noch lange werden Kind und Kindeskind von dieser Tat erzählen und sagen: Hütet euch vor deutschen, insonderheit rudolstädtischen Ochsen; sie könnten euch teuer zu stehen kommen!

Nun aber laßt es gut sein und bedenkt, daß wir erst halb gesättigt sind. Gar zu gerne möchten wir auch wissen, was jene verdeckte Schüssel wohl birgt. Ihr Inhalt ist uns lieber, als eine Bedienung mit dem Schwerte."

Ernst entgegnete Katharina: „Ein Wort des Herzogs, und die Schüssel ist Euer. Mit galanten Reden ist mir nicht gedient!"

Da trat Herzog Heinrich auf Alba zu und redete leise und eindringlich auf ihn ein. Er stellte ihm vor, daß es keine Schande für sie sei, in solch kritischer Lage den Rückzug anzutreten und mit der erzürnten Fürstin Frieden zu schließen.

Und der stolze Spanier gab nach, so bitter und schwer es ihm auch wurde. Er wandte sich zu der Gräfin und sprach: „Ich ehre Euer Gräflichen Gnaden Gesinnung und Mut, und fern sei es von mir, Euer von Kaiserlicher Majestät verbrieftes Recht zu verletzen. Ihr sollt auf der Stelle Genungtuung haben, wenn Ihr mir einen Schreiber vergönnt, dessen ich zu diesem Zwecke benötigt bin."

Da erhellte sich Katharinas Gesicht. Ein Wink, und die Bewaffneten zogen sich zurück und verschwanden im Vorzimmer.

Alba aber ließ sofort einen Befehl anfertigen, daß das geraubte Vieh zurückgegeben oder volle Bezahlung dafür zu leisten sei. Diesen Brief übergab er einem seiner Offiziere. Und als dieser auf schnellem Rosse damit aus dem Tore jagte, war der Friede wieder hergestellt.

Lächelnd wandte sich Katharina an Heinrich von Braunschweig und sagte: „Nun, Herr Herzog, erlaube ich Euch, den Inhalt jener verdeckten Schüssel zu erproben."

Das ließ sich dieser nicht zweimal sagen. Seine Exzellenz aber schien sich an dem Frühück den Magen verdorben zu haben. Er nippte noch einmal an seinem Glase, dann mahnte er zum Aufbruch.

Ehe er zu Pferde stieg, sagte er höflich: „Gräfliche Gnaden dürfen versichert sein, daß ich das Frühstück im Schlosse zu Rudolstadt niemals vergessen werde."

Lächelnd erwiderte Katharina: „Und ich danke Euer Exzellenz, daß ich gelehrt wurde, wieviel ein Kaiserlicher Sauve-Gardebrief wert ist."

„Wenn das Schwert darauf liegt", rief Herzog Heinrich und ritt lachend davon.

Ein Remscheider Professor

weist in der Presse die Behauptung des „Reichsboten“ zurück, daß der für die I. Probepredigt des Lic. Römer gewählte Text mit Hintergedanken seitens der Liberalen gestellt sei. Auch uns scheint hier ein Irrtum des „Reichsboten“ vorzuliegen, den er wohl freimütig eingestehen wird. Wenn alsdann gesagt wird, daß Lic. Römer nur für seine Gastpredigt den Fortfall der Verlesung des Apostolikums erbeten, nachher sich aber doch gefügt habe, so ändert das an der von uns mitgeteilten Angabe nichts. Das Belastende bleibt auch für den einmaligen Fall. Wenn der Herr Professor aber die gänzliche Einflußlosigkeit der Traubschen Depesche bestreitet, dann mag er uns zunächst drei Fragen beantworten: 1) Warum fragt ein liberales Mitglied des Presbyteriums vor der Beschlußfassung bei Lic. Traub an? 2) Wie kommt es, daß die Depesche in der Presbytersitzung öffentlich verlesen wird? 3) Zeugt diese Verlesung — ein ganz abnormer Fall — nicht von selbst dafür, daß die Depesche doch wohl etwas mehr als eine private Bedeutung hatte? — Das ist's, worauf es ankommt.

Frey.

Rechtspflege.

Lohnauszahlung in Gastwirtschaften.

Nach § 115a der Gewerbeordnung dürfen Lohn- und Abschlagszahlungen in Gast- und Schankwirtschaften nicht ohne Genehmigung der unteren Verwaltungsbehörden erfolgen. Ein Werkmeister, welcher den ihm unterstellten Arbeitern ihren Wochenlohn durch das offene Fenster eines Zimmers auszahlte, das er in der Gastwirtschaft eines Dorfes gemietet hatte, war daher unter Anklage gestellt worden, doch waren sowohl das Schöffengericht wie die Strafkammer zu einem Freispruch gelangt, da sie übereinstimmend der Meinung waren, daß hier kein Verstoß gegen die erwähnte Gesetzesbestimmung vorliege, denn die Auszahlung des Lohnes habe nicht in den Gasträumen stattgefunden, sondern in einem Fremdenzimmer der Gastwirtschaft; auf diese beziehe sich der in Frage stehende § aber ebensowenig, wie beispielsweise auf die Wohnzimmer des Wirtes. — Indessen gelangte das Oberlandesgericht Kiel, welches sich infolge der seitens der Staatsanwaltschaft eingelegten Revision nochmals mit der Sache zu beschäftigen hatte, zur Aufhebung des freisprechenden Erkenntnisses. Wenn man die fragliche Vorschrift ganz streng auslegt, so äußerte sich dieser Gerichtshof, so kommt man allerdings zu dem Ergebnisse, daß Lohnauszahlungen nur in denjenigen Räumen nicht gestattet sind, für welche dem Gastwirt die Konzession zu dem Betriebe seines Gewerbes erteilt ist. Aber diese Auslegung kann nicht für richtig erachtet werden, denn einmal sollte durch die inbetracht kommende Gesetzesbestimmung möglichst verhütet werden, daß auf die Arbeiter ein leiser Zwang ausgeübt werde, sogleich einen Teil ihres Lohnes in der betreffenden Wirtschaft zu vertrinken, und dann spricht das Gesetz ja nicht von Gast- und Schankwirtschaftsräumen, sondern von Gast- und Schenkwirtschaften. Mit diesen Worten sind zweifellos sämtliche in dem Wirtschaftsanwesen befindliche Räume gemeint, die — wenn auch nur unmittelbar — dem Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe dienen. Hierher sind also nicht nur die Gaststuben zu rechnen, sondern auch Fremdenzimmer, der Hofplatz, der etwa zum Bewirten von Gästen oder zum Aufstellen der den einkehrenden Gästen gehörigen Wagen verwendet wird, der Garten, in dem Gästen Getränke und Speisen verabreicht werden, ferner auch Küche und Keller und schließlich die mit den Wirtschaftsräumen in Verbindung stehende Wohnung des Wirts. — Da im vorliegenden Falle nicht festgestellt ist, ob der Ort, an welchem die Lohnauszahlung erfolgte, vor allen Dingen der Platz, auf dem die Arbeiter standen, dem Betriebe der Gast- und Schankwirtschaft dienten, so ergab sich die Notwendigkeit, die Sache an die Vorinstanz zu verweisen, um erst nach dieser Richtung noch nähere Feststellungen zu machen.

Vermischtes.

Ein vornehmer Nachbar. Es sind etliche Jahre, da zog ein Dienstmädchen aus dem Hessenlande zu einer Herrschaft nach Potsdam. Als Elise ihren ersten Sonntag hatte, sagte ihr die Frau, sie solle doch nach Sanssouci spazieren gehen. Das Mädchen geht, und da sie fremd ist, folgt sie den Spaziergängern, die langsam eine von schönen Bäumen eingefaßte Straße dahinwandeln: Sie gelangt endlich in ein sauberes Dorf, vor eine schmucke Kirche; und da die Glocken so einladend läuten, beschließt sie, der Einladung zu folgen. Vor ihr her geht ein Offizier mit einer Dame am Arm, und sie folgt dem Paare in die Kirche nach. Die Plätze sind alle schon besetzt, nur neben dem Offizier ist's noch leer. Also setzt sich das Mädchen bescheiden neben denselben, denn sie denkt, in der Kirche tut's nichts, neben einem Offizier sitzen; und die Füße tun ihr doch weh von dem weiten Weg. Sie sieht wohl, daß der Offizier lächelt und die Dame neben ihm auch; aber niemand weist sie von dem Platz hinweg, denn auf einen Wink des Offiziers tritt der Küster ehrerbietig zurück. Etwas bange wird's ihr immerhin; aber schon beginnt der Gottesdienst, und es fällt ihr ein, daß sie kein Gesangbuch hat. Da reicht der Nachbar ihr freundlich das seine und bezeichnet das Lied. Sie nimmt es dankend an, singt fröhlich mit und hört andächtig zu. Nach dem Gottesdienst giebt sie dem Herrn das Buch zurück; er lächelt wieder. Und jetzt will sie die Kirche verlassen. Aber alles drängt sich um sie her und fragt, sie sei wohl fremd in Bornstedt und wisse nicht, neben wem sie gesessen habe. „Ich bin nun achtzig Jahre alt“, sagte eine Frau, „aber neben dem Kronprinzen bin ich mein Lebtag nie gesessen.“ So ist's. Der damalige Kronprinz des deutschen Reichs und nachmalige Kaiser Friedrich III. ist's gewesen mit seiner hohen Gemahlin; und sie haben des arme, fremde Dienstmädchen nicht an einen anderen Platz verwiesen, der Kronprinz hat ihr sogar sein Gesangbuch gegeben und das Lied bezeichnet. So höflich und zuvorkommend sind leider nicht alle Kirchgänger.

† **Mainz**, 17. August. **Ein eigentümliches Spitzbubenversteck** hat man hier aufgefunden. Als am Sonntag Vormittag zwei Feldschützen eine Streife durch das Glacis unternahmen, hörte plötzlich einer derselben in der Nähe des Fort Kabel oberhalb der Anlagen ein eigentümliches Geräusch, das aus der Erde zu kommen schien. Die Schützen verhielten sich still und hörten dann weitere menschliche Stimmen, die anscheinend von drei Personen herrührten. Alsbald bewegte sich am Boden ein Reisighaufen und ein menschlicher Kopf ragte aus demselben hervor. Als dieser der Schützen ansichtig wurde, verschwand er sofort wieder in der Tiefe. Die Feldschützen eilten dann herbei und räumten den Reisighaufen hinweg, wobei sie auf eine Oeffnung in der Erde stießen, die anscheinend nach einem unterirdischen Gange, einem sog. Minengang, in das Fort Karl führte. Von den Wahrnehmungen wurde sowohl die Polizei als auch die Militärbehörde sofort in Kenntnis gesetzt. Drei Soldaten der nahen Wache wurden requiriert und diese mit Schutzleuten besetzten die ganze Gegend und auch die Oeffnung in der Erde, die durch eine frühere Sprengung durch Pionieren entstanden war. Dieselbe war künstlig mit Reisig verdeckt gewesen, um den Eingang zu den unterirdischen Gängen zu verschließen. Unter der Führung eines Militärbeamten fand daraufhin eine Durchsuchung der unter der Erde hinziehenden Gänge statt, um wenigstens diejenigen aufzufinden, die von den Flurschützen wahrgenommen wurden. Die unterirdischen Gänge, die sich Hunderte von Metern unter der Erde hinziehen und eine Anzahl Forts und die Zitadelle mit einander verbinden, konnten nicht alle nachgesucht werden, aber es konnte auch niemand aufgefunden werden; trotzdem wurden die Eindrücke von Fußspuren entdeckt und auch sonst Wahrnehmungen gemacht, die darauf deuteten, daß sich in den unterirdischen Gängen Menschen aufhalten. In einem der Gänge stand ganz frisch geschrieben: „Diebstahl, Einbruch, Zuchthaus.“ Eine noch gründlichere Durchsuchung dieser Schlupfwinkel soll demnächst vorgenommen werden.

Ein braver Junge. Man erzählt folgenden schönen Zug aus dem Leben eines kleinen Schiffsjungen und des Admirals Dewey. Wenige Augenblicke vor der Seeschlacht vor Manilla, als eben das Kommando gegeben war: „Klar zum Gefecht“, fiel einem Schiffsjungen an Bord des Flaggschiffes seine Jacke über Bord. Sofort erbat er die Erlaubnis, sie holen zu dürfen. Als ihm diese verweigert wurde, sprang er an der anderen Seite des Schiffes über Bord, holte seine Jacke, zog sie an und stellte sich in die Reihe. Er wurde wegen Ungehorsams in Haft genommen. Admiral Dewey sollte nach der Schlacht das auf mehrere Jahre Gefängnis lautende Urteil unterzeichnen. Er fragte, was der Schiffsjunge eigentlich Schweres verbrochen hätte. Der Schuldige, der ganz niedergeschlagen war, zog als Antwort auf des Oberkommandierenden Frage einfach eine Photographie aus der Tasche der Jacke und hielt sie dem Allgewaltigen mit den Worten hin: „Die Mutter!“ Er sagte, die Jacke mit dem Bilde der Mutter hätte er um alles in der Welt nicht missen wollen. Dewey küßte den kleinen Mann mit Tränen in den Augen, ließ ihn frei und sagte: „Jungen, die für der Mutter Bild ihr Leben lassen, geben es auch für das Vaterland und brauchen nicht in Essen zu liegen.“

Verantwortlicher Redakteur: Wilh. Schade, Schwerte.

NESTLE'S Kindermehl.
Altbewährte Nahrung
für Kinder, Kranke, Genesende. Verhütet u. beseitigt: Diarrhoe, Brechdurchfall, Darmkatarrh.

Wissenschaft und Praxis. Wie zutreffend das Urteil ist, daß die Menschen instinktiv über die ihnen bekömmlichen Nahrungs- und Genußmittel fällen, beweisen die Ergebnisse der neuesten Versuche, die an unserer ersten deutschen Anstalt, dem Königl. phatologischen Institut der Universität Berlin, auf Veranlassung des bekannten Physiologen Dr. Bickel mit der Maggi-Würze angestellt wurden. Unter dem Einflusse dieses beliebten Küchen-Hilfsmittel fand nämlich eine überraschende, intensive und nachhaltige Produktion von verdauungskräftigem und in seinem Säuregehalt höher wertigem Magensaft statt. Damit ist wissenschaftlich erwiesen, daß Maggi's Würze einer der besten Förderer des Appetits und der Verdauung ist. Es dürfte übrigens weitere Kreise interessieren, daß die Fabrikation dieses überall verbreiteten Würzmittels unter die Kontrolle der Lebensmittel-Untersuchungsanstalt von Konstanz gestellt ist, die sich besonders anerkennend über die seit Jahren zu Tage tretende Gleichmäßigkeit der Qualität ausspricht.

Das Kaiserliche statistische Amt in Berlin hat festgestellt, daß im Deutschen Reich im Jahre 1902 über 125 000 Personen an Brechdurchfall, Magen- und Darmkatarrh zugrunde gegangen sind.

Es wird daher wieder von Neuem die Aufmerksamkeit besonders auf eine zweckmäßige Diät gelegt, welche, wie man annehmen kann, vielfach das Eintreten der Krankheit verhindert. Man weiß, daß dies in ganz besonders guter Weise durch eine zweckmäßige Diät und diätetische Mittel bewirkt wird.

Ein einfaches, von den ersten ärztlichen Autoritäten als vorzüglich vorbeugendes und anerkannt wirksames Mittel gegen Brechdurchfall ist „Dr. Michaelis' Eichel-Kakao“ und kann dieses einfache Mittel in der bevorstehenden warmen Saison mit iren wechselnden Temperaturen, in welcher bekanntlich Brechdurchfall häufiger vorkommt, nicht warm genug empfohlen werden.

Zur Konfirmation

empfehle

Gesangbücher, Bibeln, Testamente, passende Gedichtbücher u. Bilder etc.

Carl Braus, Schwerte-Ruhr.

Wasche mit
LUHNS
wäscht am besten

Schirme!

Größte Auswahl, billigste Preise.
Reparaturen werden schnell
215 und billig besorgt.
Friedrich Reineke,
Hüstingstraße 14.

---

ff. Rüböl per Ltr 50 Pfg.
ff. ger. Speck
per Pfd. 75 Pfg.
empfiehlt 2846
Wilh. Hark,
Bahnhofstr



Gewinnbringend
für jede Hausfrau!
ist das Sammeln von leeren Packungen von **Vormbaum's**
2626 Waschpulver

EUREKA.

Prospekte
in allen besser. Kolonialwaren- und Drogenhandlungen gratis.

Gold

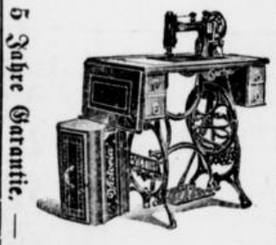
wert ist ein zartes, reines **Gesicht** rosiges, jugendfrisches **Aussehen** weiße, sammetw. **Haut** u. blendend schöner **Teint.** Alles erzeugt die

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

von Bergmann u. Co., Radebeul mit echt. Schutzmarke Steckenpferd, à Stück 50 Pfg. bei **Carl Braus,** und in der **Adler-Apotheke.**

„Königliche Baugewerkschule mit Tiefbauabteilung zu Höxter a. d. W.
Das Winterhalbjahr beginnt am 18. Oktober. Programm kostenlos.
2510 „Die Direktion."

2512



5 Jahre Garantie. — Nähmasch. nur 45 b. 57 Mk.

Neu! Syst. Singer I. Fabrikat sowie neue feinste extra starke

Koch-Herde

in weißem Nickel nur **35 b. 65 M.**

Kaufhaus Leihanstalt

Uhren-Hübler.

Hörde, Bickefeldstraße 43
Nähe Hüttentor.
Echt silberne **Damenuhr 7.50 M.**
Echt silberne **Herrenuhr** von **8.50 M.** an.
Von den Versteigerungen erübrigte genau gehende **Herren Uhren** nur **4 b. 8 Mk.**
Größtes Uhrenlager.
— Billigste Preise. —



Vereine
kaufen ihren Bedarf an Preisen bei mir am billigsten
Lieferung nach auswärts franko.

Von der Reise zurück!
2924 **Dr. Lomm,**
Specialarzt für Nerven- und Gemütsleiden.
Dortmund, Betenstr. 7.

Der

Schützenbund

Schwerte

feiert am

Sonntag, 19. August d. J.,

sein diesjähriges

Sommerfest

in den Anlagen des **Bürger-Schützenhofes.**

Programm:

Mittags 1 Uhr: Antreten der Schützen im Vereinslokal mit Gewehr. Offiziere in Parade-Uniform. 1½ Uhr: Abholen des Schützenkönigs aus den Rosen. 3 Uhr: Festzug durch die Stadt zum Schützenhofe. Daselbst.

Parade, Konzert und Volksbelustigung.

Abends 8 Uhr:

Fest-Ball.

Karten im Vorverkauf: Konzert 40 Pfg., an der Kasse 50 Pfg., Ball 60 Pfg., an der Kasse 60 Pfg, Festkarte 75 Pfg., an der Kasse Mk. 1.—.

Schützen, die den Festzug nicht mit machen, sind von Biermarken ausgeschlossen. Kinder unter 16 Jahren haben zum Ball keinen Zutritt.

Die Bewohner von Schwerte werden freundlichst ersucht durch Flaggen das Fest verschönern zu wollen.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Geiger.

Die Vereinigte

Gesellen-Auflage

(eingeschriebene Hülfskasse)

Schwerte

feiert am

Sonntag, den 19. August d. Js.

geschlossen im Lokale des

Herrn Schulze-Selmig

ihr diesjähriges

Handwerker-

Stiftungsfest

nach folgendem

Programm:

Nachmittags 2 Uhr: **Antreten der Mitglieder im Vereinslokale.**
Punkt 3 Uhr: **Festzug durch die Stadt.**
Hierauf:

Grosses Konzert

ausgeführt von der **Hagener Stadt-Kapelle** unt. pers. Leitung ihres Dirigenten.

Abends 8 Uhr:

Fest-Ball.

Sämtliche Meister und Arbeitgeber der Stadt sind hierdurch freundlichst eingeladen.
Auch können Nichtmitglieder durch Mitglieder eingeführt werden.

Der Vorstand.

Halt! Halt!

Wo gehen wir Sonntag hin?

Auf zum Grüntal.

Daselbst grosses

Kunst- u. Reigenschwimmen,

verbunden mit

humoristischer Wasserpantomime.

Aufgeführt vom Schwimmverein Schwerte.

Entree frei. **Entree frei.**

Es ladet ergebenst ein

Der Vorstand.



Wendelsteiner haeusners Brennessel-Spiritus

Flasche Mk. 0.75 und Mk. 1.50

ist ein reines Naturprodukt von Brennessel-Blüten und -Blättern. Ein Haarwasser, das viel intensivere Wirkung hat gegen

Haarausfall, Haarfraß, Haarspalte,

Kahlköpfigkeit,

als die bekannten, nur aus der Wurzel hergestellten. Man kaufe nie offenes Haarwasser, sondern nur Originalflaschen mit dem geschützten und allein echten Bild und Wort „**Brennessel**" und „**Wendelsteiner Kirchenl**".

Nur ächt mit Brennessel

Zu haben in Apotheken, Drogerien, Parfümerien, Friseurgeschäften oder 2517
Carl Hannlus, München.
Depots: W. Hepps. E. Klein. Carl Trog, L. Weinberg

Ich kaufe jeden Posten

Weizen, Roggen, Hafer

zum höchsten Tagespreis.

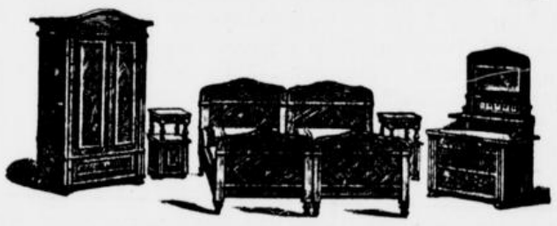
C. Lethaus,

2993 **Schwerte.**

SINN & Co.

G. m. b. H.

Hagen, Mittel-Strasse Nr. 18.



Schlafzimmer

„Norma"

Kompl. Zimmer, bestehend aus grossem Garderoben-Schrank mit Hutboden und Stange, 2 Betten 100/200, 2 Nachtkonsolen mit Marmor, 1 Waschkommode, extra gross, mit ff. Marmor, 1 Toilette mit kristall. fac. Glas und Kacheln, 1 Handtuchständer

Eiche od. Nussbaum im. in ff. Lackierung — **245⁰⁰ Mk.**

Massiv Eiche mit reicher Bildhauerarbeit — **375⁰⁰ Mk.**

Franko-Lieferung auch nach ausserhalb.

Adolf Schiefelbein,

Sedanstr. 28. Schwerte (Ruhr) Sedanstr. 28.

empfiehlt sich zur Anfertigung **eleganter**

Herren-Garderobe

nach Maß.

Krieger-Verein
Schwerte.

Sonntag, den 19. August, abends 8 Uhr:

General-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Zahlung der Beiträge
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Kieler Beschlüsse.
4. Besprechung über Sedanfeier.
5 Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen wird erwartet

Der Vorstand.



Bordeaux-Rotwein,

garantiert rein, direkter Import vom französisch Weinbauer, pr. Flasche aus dem Haus mit Glas **95** Pfg. im Ausschank pr. Glas **20** Pfg. empfiehlt. 1350
Carl Raffin, *Gasthof zur Helle*

Bohnenschneid-Maschine

zum Ausleihen empfiehlt
R. Landmann,
Schwerte. 2925.

Selbstgezogenen **Wirsing,** **Weiß- und Rot-Kappus** verkauft

Raffin in der Helle.



Fette Gänse! **Hühner** **Fette Enten!**

zur Zucht. **Kücken** von 60 Pf. an, junge gemästete **Hähne** empfiehlt 2683

L. POST
Holzen b. Schwerte.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen qualvoll. **Magen- u. Verdauungsbeschwerden** geholfen hat. **A Hoeck,** Lehrerin, Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.

Institut für Zahnleidende

von 2602

Carl Seeger,

Bahnhofstr. 12 p.

Ich mache darauf aufmerksam, daß ich von folgenden Kassen zur Behandlung zahnkranker Mitglieder angestellt bin:
von der Eisenbahnbeamtenkasse,
„ „ Kasse der ver. deutschen Nickelwerke,
„ „ Ortskrankenkasse.
Den Mitgliedern der Gesellen-Auflage und der Ortskrankenkasse steht es frei, sich durch mich behandeln zu lassen. Mitglieder anderer Kassen tun gut, sich Ueberweisungsscheine ausstellen zu lassen

---

Einzig am Platze

Spezial-Reparaturwerkstatt für **Fahrrädern. Nähmaschinen.**

Reparaturen werden nach Maß, schnell und billig ausgeführt.

Ferner: Großes Lager in sämtl. Fahrradbestandteilen gut u. billig 2635

Karl Feit
Schwerte,
Hüstingstr. 4.

ALSBERG.

Saison-Schluss!

Die letzte Damen-Konfektion offerieren wir **ohne jede Rücksicht auf den Wert** zu Preisen, die an Billigkeit unübertroffen sind.

69 schwarze Jacketts

I. 33 Jacketts	Wert bis 12.75 M. jetzt	6.90 M.
II. 24 Jacketts	Wert bis 24.00 M. jetzt	9.85 M.
III. 12 Jacketts	Wert bis 35.00 M. jetzt	15.50 M.

19 Frauen-Paletots

I. 5 Frauen-Paletots	Wert bis 29 M. jetzt	15 M.
II. 8 Frauen-Paletots	Wert bis 39 M. jetzt	21 M.
III. 6 Frauen-Paletots	Wert bis 50 M. jetzt	29 M.

22 farbige Paletots

I. 5 farb. Paletots	Wert bis 11 M. jetzt	6.90 M.
II. 5 farb. Paletots	Wert bis 20 M. jetzt	9.85 M.
III. 12 farb. Paletots	Wert bis 33 M. jetzt	15.50 M.

Restbestand in Wollenen, Seidenen, Mousseline **Blusen!**

Serie I	Serie II	Serie III
3.90 Mk.	6.50 Mk.	9.75 Mk.

35 Modelle eleg. Jacketts, eleg. Frauen-Paletots eleg. Paletots, eleg. Frauen-Kragen etc. mit einem Extra-Rabatt von **40%**

Auch auf dieses Angebot Gelbe Rabatt-Marken!

Gebrüder Alsberg, Hagen i. W., Elberfelderstrasse 47.

Für die Jagd!

In denkbar grösster Auswahl zu billigsten Preisen empfehle:

Jagd-Joppen

aus Schilfleinen, Wolltuch, Panamastoff, Loden, sämtlich imprägniert

zu Mark: 5, 6, 8, 10, 12, 15, 17, 19 und 21.

Jagd-Westen (Lederwesten)
Jagd-Pelerinen
Jagd-Paletots
Jagd-Anzüge
Jagd-Hosen
Knie- u. Hosenschoner
Hunde-Pfeifen
Westen mit Patronentaschen, Rucksäcke
Gamaschen, Jagdstöcke, Jagdtaschen
Hundeleinen u. Peitschen, Hühnerschling.
Mückenschleier

Jagdhüte und Mützen
in 25 verschiedenen Façons und Farben
von Mk.: **1.75** bis **5.75**.

H. Hettlage, Hagen

Grösstes Spezial-Geschäft für Herren- und Knaben-Kleidung. Jagd-, Sport u. Livreen

---

Garantiert reines **Gerstenmehl** erhalten Sie bei **L. Weinberg.**

Cigaretten in jeder Preislage zu alten Preisen bei **Wilh. Hark,** Bahnhofstr. 25. 2847

Empfehle mein 2663 **großes Lager** in Herden, Küchenaussteuern, Wasch-, Wring-, Brot- und Nähmaschinen etc. sowie sämtliche **Gartengeräte** zu billigsten Preisen unter weitgehendster Garantie. — Teilzahlung gestattet. — **Karl Feit, Schwerte** Hüsingstr. 24.

Reparaturen und Neuanlagen 2634 von **Haustelephonen** und **Klingelleitungen** besorgt **schnell** und **billigst** **H. Miebach.** Bestellungen werden Ostenstraße 32 entgegengenommen.

Von der Reise zurück! **Dr. Emmerich.**

Kornbranntwein bester hiesiger per Liter **60 Pfg.** empfiehlt **L. Weinberg.**

Bad Königsborn bei Unna.

Sonntag, den 19. August 1906:

Grosses

Doppel-Konzert,

ausgeführt von der Kurkapelle unter Leitung des Herrn Musikdirektors Guth und dem Schubert-Doppel-Quartett, Dortmund.

Beginn des Konzerts 4 Uhr nachmittags.
Ende gegen 8½ Uhr abends.
Eintritt à Person 75 Pfg.

Jeden Sonntag von 11½—12½ Uhr **Matinee.** Eintrittskarten zur Matinee haben auch zum Nachmittags-Konzert Gültigkeit.

Die Badeverwaltung.

Tanzlehrinstitut.
Tanzunterricht u. Anstandslehre.

Den hochgeehrten Bewohnern von Schwerte und Umgebung hierdurch zur gefl. Mitteilung, daß ich am **Donnerstag, den 23. August,** im Saale des Herrn **Ostermann-Eckmann** in Schwerte einen Kursus der besseren

Tanzkunst und Anstandslehre

für Kinder und Erwachsene eröffne.

Unterricht für Kinder 5½ Uhr, für Erwachsene 8½ Uhr abends.

Honorar für Herren 10 Mark,
desgleichen für Damen 8 „

Es bietet sich hiermit die Gelegenheit, an einem guten Unterricht teilnehmen zu können.

Halte mich zu gleicher Zeit für Festlichkeiten von Vereinen in reizenden Bühnen- und Tanzaufführungen, sowie Reigen bestens empfohlen. Anmeldungen werden bei Herrn Eckmann entgegengenommen.

P. S. Privat-Unterricht zu jeder Zeit.

Bitte höflichst, mein Unternehmen durch zahlreiche Beteiligung gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Paul Sturm,
Mitglied des Bundes deutscher Tanzlehrer.





Alles, was Sie zum

Einmachen

gebrauchen:

Platten-Zucker
feinsten, per Pfd. **23** Pfg.

Weinessig
Essigsprit
Salycil
Weinstein

finden Sie in feinster Qualität zu billigsten Preisen bei

L. Weinberg.

Ein kräftiges 2946

Lehrmädchen

für **Kolonialwaren** sucht sofort

Karl Speier,
Hörde, am Markt.

Junges Mädchen
kann unter günstigen Bedingungen in meine **große Spezial Abteilung** für **solide**

Schuhwaren

in die **Lehre treten.**

Herm. Kornblum,
Hagen i. W.

Per sofort properes

Morgenmädchen

gesucht.

Frau **E. Mildenberg,**
Ostenstraße.

Ein sauberes evangel.

Mädchen

gegen guten Lohn zum 15. Sept. gesucht.

Frau **Otto Schriewer.**

Zum 1. Oktob. oder 1. November ordentliches 2925

Mädchen

welches **melken kann** gesucht.

Jägerstraße 13.

Zum

Glanzbügeln

empfiehlt sich 2963

Sophie Horn,
Markt 3.

Ordentlicher Knabe,
wenn auch nur schulentlassen zur Wartung eines **frommen Pferdes** in gutes Haus gesucht. 2961
Näheres in der Geschäftsstelle.

Einfach 2962

möbl. Zimmer,
mit oder ohne Pension an zwei anständige Herren zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle

Ein 2½ stöckiges

Wohnhaus

nebst Stallung und Garten in der Nähe der Eisenindustrie ist billig zu kaufen Angebote unt. *H. G. 2928* an d. Schw. Zeitung.

Der allgemein beliebte in **Taschenformat** erscheinende

Westfälisch-Rheinische

Fahrplan

Sommer-Ausgabe 1906

120 Seiten stark ist zu dem niedrigen Preis von **10 Pfennig** in meiner Buchhandlung zu haben.

Carl Braus
Gr. Marktstr. 3—5.

BIERMANN & HEINEMANN'S

Woche

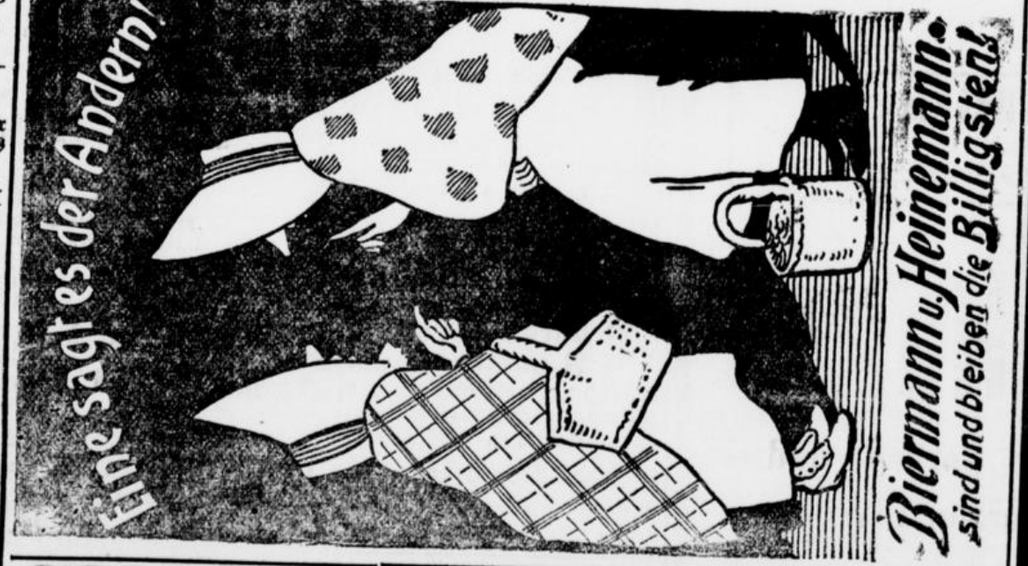
95 Pfennig

Woche

Donnerstag, Freitag, Samstag, Sonntag, Montag, Dienstag Mittwoch

Jeder Artikel ein Gelegenheitskauf!

Biermann & Heinemann
DORTMUND Westenhellweg 67.



Bona-Margarine

per Pfd. 80 Pfg.
ist der beste Ersatz für Naturbutter.
Zu haben bei

Carl Trog, Hagenerstr. 9.
Fernsprecher Nr. 32.



Beinwunden, Krampfaderleiden, Flechten, Salzfluss, geschwollene Füsse behandelt ohne Operation, schmerzlos nach der Methode von Roth's Institut für Beinkranke

Ferd. Hopp,
Dortmund, Münsterstrasse 123.
Sprechstunden 8—12 u. 2—6.

Grosse Erfolge bei jahrelang schwer Beinkranken. Erste Auskunft wird kostenlos erteilt.

Wer Stellung sucht, verlange die „**Deutsche Vakanzenpost**", **343 Eßlingen.**

Freischütz.

Sonntag, 19. August, nachm. 4 Uhr,

Militär-Konzert

der Kapelle des 158. Inftr.-Regts. aus Paderborn unter persönlicher Leitung des Kgl. Kapellmeister Herrn Richter.

Eintritt 50 Pfg. Vorverkauf 40 Pfg.

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.

H. Straetmanns.

Westfälisches Hüttenwerk

sucht zum sofortigen Eintritt

Grob- und Feinblechwalzer, Wärmer, Schrauber, Schnepper, Chargierer, und Schweißer

gegen hohen Lohn.

Angebote unter **P. P. 2983** an die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Ich empfehle:

Thomasphosphatmehl,
Superphosphat,
Ammoniak-Superphosphat.

Jede Sendung wird durch die landwirtschaftl. Versuchsstation Münster untersucht und nur nach dem dort ermittelten Gehalts-Resultat verkauft

L. Weinberg.

Zuverlässige, ältere

Verkäuferinnen

für die Abteilungen:
Seidenwaren und Besatzartikel sowie Kurzwaren, Wäsche und Unterzeuge,

welche im Besitz guter Zeugnisse sind und denen an dauernd. Stellung etwas gelegen ist, finden Engagement bei

Hermann Kornblum,
Hagen i. W.

Altbewährtes Kaufhaus ersten Ranges!

Eckhoffs Hof, Brambauer b. Lünen

am Kommunalwege von Lünen nach Mengede gelegen, zur Größe von **65 Morgen Acker, Wiesen und Weiden,** vorzügliche Bodenqualität, soll von **Herbst 1907** ab, auf weitere **8 Jahre verpachtet** werden.

Termin ist auf **Freitag,** den **24. August, nachmittags 4 Uhr,** bei Herrn Gastwirt **Meiningshaus,** Brambauer, Dortmunder Chaussee, angesetzt.

Brambauer bei Lünen, 13. August 1906.

Der Vormund:
Grosteckе.

2957.

Billigste Bezugsquelle für Lebensmittel.

Pöckelfleisch,
Ohren, Pfoten, Schnauzen 2c. per Pfd. **30** Pfg.

Eier, Eier, dicke, frische,
20 Stück Mk. **1,—**

Süßrahmbutter im Faß, hochfein,
per Pfd. Mk. **1,22**

Holl. Vollheringe neue, Dtzd. **72** Pfg.

Weizenmehl 000 p. Pfd. **12** Pfg.

Limburger Käse p. Pfd. **40** Pfg.

Weinberg's Haushaltungs-Kaffee
hochfein im Geschmack und Aroma. pr. Pfd. Mk. **1,00**

Margarine hochf. p. Pfd. Mk **0,50**

L. Weinberg.

Zugabebons. **Zugabebons.**

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund." **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von **Carl Braus**, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Nr. 193 **Sonnabend, den 18. August 1906.** **38. Jhrg.**

Die antimilitaristische Bewegung und das Ausland.

Das Kriegsministerium hat wieder einmal, und gewiß nicht ohne Grund, für angebracht gehalten, Unteroffiziere und Mannschaften vor jeder Beteiligung an der sozialdemokratischen Bewegung, vor dem Halten und Verbreiten revolutionärer und sozialdemokratischer Schriften usw. energisch zu warnen. Bei uns ist das Heer wohl noch freier von diesem Gift geblieben als anderwärts. Aber die „antimilitarische" Propaganda, die in den letzten Jahren, von dem zerwühlten Rußland ganz abgesehen, in Frankreich, Italien, Schweiz, Oesterreich usw. um sich griff, macht selbstverständlich vor den deutschen Grenzen nicht Halt, nicht einmal vor den Mauern unserer Kasernen. Nur dürfen sich die Hetzer nicht so offen hervorwagen. Auf den beiden letzten sozialdemokratischen Parteitagen — der heurige steht ja bald bevor — hatten etliche Genossen in blindem Eifer beantragt, systematisch die Rekruten aufzuwiegeln. Solche offene Herausforderung der Staats-Gewalt erschien aber selbst dem Draufgänger Bebel unklug. Er weiß, daß bei uns mit der militärischen Autorität am allerwenigsten zu spaßen ist, und so brach er jenem Antrage die Spitze ab. Unter den Soldaten darf nur heimlich und vorsichtig gewühlt werden.

In Frankreich hat die halbsozialistische Regierung überlange schwächlich die krasseste offene antimilitaristische Propaganda geduldet. Das von dem Generalsekretär der Gewerkschaften herausgegebene „Manuel du Soldat" predigte geradeheraus die Meuterei. Schließlich, als die Sache zu toll wurde, griff die Regierung einmal energisch durch; eine Reihe der anarcho-sozialistischen Gewerkschaftsführer wurde vom Gericht zu empfindlichen Gefängnisstrafen verurteilt. Sie haben diese aber nicht oder nur teilweise abgesessen; die verschiedenen „Amnestien", die in Frankreich zu demagogischen Zwecken immer häufiger werden, kamen jenen dem Staat und der Gesellschaft allergefährlichsten Elementen zuute. Bei dem großen Bergarbeiterstreik in Courrieres mußten sich bekanntlich die aufgebotenen Truppen tagelang von den Streikenden auf das unglaublichste mißhandeln lassen, ehe sie von der Waffe Gebrauch machen durften. Aber die Schwäche und Inkonsequenz der Regierung rächen sich. Eben wird berichtet, daß bei Grenoble Mannschaften eines Landwehr-Regiments gegen den Oberstleutnant, der ihrem Verlangen auf Zurückziehung von Arreststrafen nicht nachkam, manifestierten, die Marseillaise singend nach dem Stadthause zogen und die Zivilbehörden veranlaßten, beim Kriegsminister zu intervenieren. Vielleicht habe sie Glück damit. Hatte doch voriges Jahr der damalige Kriegsminister Berteaux einen berüchtigten Revolutionär in seiner persönlichen Umgebung, den er zur Verhandlung mit revoltierenden Ausständigen verwendete. Seither hat man in Deutschland wohl auch vom „Genossen" Jaures, der beinahe schon als hervorragend guter Patriot und halbbürgerlicher Bezwinger der Extremen gefeiert ward, eine etwas andere Ansicht bekommen müssen. Er hat wirklich vor dem revolutionären, mächtigen Teil der französischen Sozialdemokratie kapituliert, sich mit dessen Führer Guesde ausgesöhnt, und kündigt soeben zur Reklame an, daß sein Organ, die „Humanite", die bekanntesten anarcho-sozialistischen Häuptlinge als Mitarbeiter gewonnen habe.

Erfreulicher ist auf diesem Gebiete ein Blick in die Schweiz. Dort haben, wesentlich erst seit vorigem Jahr die Eidgenossenschaft und die Kantone recht scharfe Saiten gegen die Umstürzler und Revoutionäre aufgezogn. Im Nationalrat, der unserm Reichstag entspricht, wurde durch Vereinigung der bürgerlichen Parteien gegen den Uebermut der Sozialdemokratie deren Vertretung auf zwei Mann herabgedrückt. Voriges Jahr wurde ein neues Anarchistengesetz geschaffen, in diesem Sommer dazu ein Gesetz gegen die antimilitärische Verhetzung. In den bedeutendsten Kantonen, Bern und Zürich, hat man besondere Gesetze gegen Streikausschreitungen und dergleichen erlassen, sodaß die internationale Sozialdemokratie heute die Schweiz als Hort allerschädlichster Reaktion und Herrenbrutalität hinstellt. In Zürich ist, als vor ein paar Wochen ein Streik mit Exzessen ausbrach, alsbald das Streikpostenstehen völlig verboten worden. Ein starkes Militäraufgebot erfolgte, und obwohl Miliz, haben sich hier die Truppen gegen die sozialdemokratischen Ausständigen gut bewährt; ja alle Berichte stimmen darin überein, daß letztere bei ihren Herausforderungen vom Militär recht unsanft behandelt wurden. Nebenbei ist auch bemerkenswert, daß die Bauern gegen die sozialdemokratischen exzedierenden Fabrikarbeiter Front machten, und es zu blutigen Kälpfen kam, wobei die Bauern obsiegten. Ausländische Hetzer, die sogar die Mehrzahl bilden, und die Hauptrolle spielen sollten — darunter nicht wenige Deutsche —, werden zurzeit aus der Schweiz stramm ausgewiesen.

Zum Schluß mag noch aus der großen Republik jenseits des atlantischen Ozeans erwähnt sein, daß eben der amerikanische Marine-Staatssekretär Bonaparte in einer Rede über den immer gefährlicher werdenden Anarchismus als wirksamstes Mittel die Prügelstrafe empfahl. Im demokratischen Amerika!

Westfalen und Rheinland.

* **Bielefeld,** 17. August. (Durch ein Motorrad getötet.) Bei dem aus Anlaß des Radfahrerfestes in Westerenger veranstalteten Rennen wurde die Tochter des Malers Winkmann dortselbst von einem Motorradfahrer überfahren. Das Mädchen erlitt so schwere innere Verletzungen, daß es schon nach 10 Minuten verschied. Der Motorradfahrer erlitt ebenfalls erhebliche Verletzungen.

* **Mülheim a. d. Ruhr,** 17. August. (Von der Lokomotive gestürzt.) Gestern abend 7 Uhr stürzte der Heizer Heinrich Goebels von hier während der Fahrt in der Nähe des Bahnhofes Eppinghofen von der Lokomotive, indem er von einer kreuzenden Lokomotive erfaßt wurde. Er zog sich einen schweren Schädelbruch zu. Im Laufe der Nacht starb er im Krankenhause, wohin er überführt wurde, an den Folgen der schweren Verletzungen. Das Unglück ereignete sich dadurch, daß Goebels sich, um sich über eine kreuzende Lokomotive zu orientieren, hinauslehnte. G. war 25 Jahre alt und unverheiratet.

* **Köln,** 17. August. (Im Grabe der Wellen.) Gestern nachmittag fiel am Leystapel der etwa 6 Jahre alte Sohn Heinrich des Kellners Johann Baptiste Röver in den Rhein und ertrank. Die angestellten Rettungs-Versuche waren ohne Erfolg, auch konnte die Leiche noch nicht geborgen werden. Der Kleine hatte kaum 5 Minuten seine elterliche Wohnung verlassen, als man

---

Verstoßen.

Roman von Editha v. Welten. 48

„Es wird eine ganz zufällige Begegnung gewesen sein."

„Dagegen sprach der Augenschein; ich traf beide in großer Erregung," sagte Max.

„Dann will ich sofort mit Gertrud reden," rief Fräulein Rese.

„Ich würde es Dir widerraten," sagte Max kühl. „Geibel kann nicht im Zweifel sein, wie ich darüber denke; ich trug Sorge, ihn in unanfechtbarer Form wissen zu lassen, wie ich über den Frieden meines Hauses wache. Wahrscheinlich wird er den Wink verstehen. Das Mädchen würde vielleicht durch eine Warnung erst aufgeschreckt, oft hat so etwas die entgegengesetzte Wirkung als wie sie beabsichtigt war. Du wirst es an einer unauffälligen Wachsamkeit nicht fehlen lassen."

Fräulein Rese fügte sich dem Willen ihres Neffen, aber seine Worte hallten noch lange in ihr nach. Sollte sie sich in Gertrud getäuscht haben? Sollte diese doch das Erbteil des mütterlichen Leichtsinns empfangen haben, wie ihr die gefährliche Mitgabe der Armut und Schönheit wurde? Nein, sie konnte und wollte nichts Schlimmes von ihr denken, aber die Tatsache blieb: sie war ein armes, schutzloses Ding, der Versuchung mehr preisgegeben als jedes andere Mädchen.

Und wenn Max ihretwegen in einen ärgerlichen Handel verwickelt werden sollte! Er hatte so übertriebene Begriffe von der Ehre und dem Schutze seines Hauses, und Geibel war, früher wenigstens, ein toller Durchgänger gewesen, bei dem noch immer das Feuer nicht erloschen sein mochte. Alles konnte in Frage gestellt werden, Max' Heirat sogar, um dieses namenlosen Mädchens wegen.

Wenn sie doch nur fortzuschaffen wäre! Aber wo sollte sie hin! Das Fräulein fühlte sich dem Pflegevater, ihrem verstorbenen Freunde verpflichtet, aber Max stand ihr doch näher, er war der Erbe des alten Namens, der Stammhalter des Geschlechts, der Lebende ging dem Toten vor, und wenn Gertrud eine Gefahr darstellte, mußte sie fort. Wenn sich doch ein guter Mann für sie fände, so war dies die einfachste Lösung aller Schwierigkeiten! Doch das war so leicht nicht. Früher hatte Fräulein Rese große Hoffnungen auf Volkmar gebaut, der ihr in jeder Beziehung für Gertrud passend schien, und es konnte auch kein Zweifel bestehen, daß er sie gern hatte. Aber wie war seine Pflegemutter bei der ersten Andeutung aufgefahren und hatte jeden derartigen Plan von der Hand gewiesen! Sie hatte sich sogar die Bemerkung erlaubt, daß sie für Volkmar nicht geringere Ansprüche in seiner Sphäre mache, als wie die Stiftsdame für ihren Neffen! Seitdem hatten die früher recht guten Beziehungen der beiden Damen aufgehört und sich nur auf unvermeidliche Formalitäten beschränkt. So war Gertrud schon einmal, wenn auch ohne ihr Wissen und Wollen, zur Zwietrachtstifterin geworden.

Aber es gab genug Männer, die sich über einen Makel hinwegsetzen würden, an dem sie doch ganz unschuldig war, wenn sie von ihrem Liebreiz eingenommen waren. Wenn sie nur nicht in solcher Abgeschiedenheit gelebt hätte, ohne jede Gelegenheit, gesehen und bewundert zu werden! Fräulein Rese fuhr wie elektrisiert in die Höhe, ein rettender Einfall war ihr gekommen. Nichts war da jetzt leichter, als Gertrud in die Gesellschaft einzuführen, sie mit der Welt bekannt zu machen, Springquell mit seiner zwanglosen Badegeselligkeit bot ja dazu die beste Gelegenheit. Sie ergriff die Kurliste und studierte das Vergnügungs-Programm. Richtig, heute war Reunion, und so wollte sie keinen Tag zögern, sondern sich ohne Verzug an die Ausführung ihres Planes machen. Wie manches Mädchen hatte auf diese Weise ihr Glück gemacht und in Springquell kamen so viele Verlobungen zu stande!

Sie rief Gertrud und teilte ihr mit, daß sie am Nachmittage nach Springquell fahren würden, und diese errötete vor Vergnügen; sie hatte es sich ja so sehr im stillen gewünscht! Heute machte das junge Mädchen mit einer ganz besonderen Lust Toilette, dabei hatte sie das Gefühl, daß sie sich für Max schmückte, dessen Urteil für sie allein Wert hatte.

Er hatte sie ja noch nie anders gesehen als in ihrer unscheinbaren grauen Tracht und sie freute sich, ihm nun auch wie andere Mädchen vor Augen zu treten. Ihr Spiegel sagte ihr, daß sie sich nicht vor einem kritischen Blicke zu fürchten hatte, so einfach ihr Anzug war, so war er doch tadellos und stand ihr vorzüglich, und als sie zu ihrer alten Freundin kam, lobte sie diese und sprach ihr immer wieder ihre Befriedigung aus.

Gertruds frohe Stimmung sprach aus ihrer ganzen Erscheinung, auf den sonst bleichen Wangen lag eine feine Röte, ihre Augen glänzten und strahlten, ihr wundervolles, molliges, seidenweiches Haar war einfach wie immer, aber mit großem Geschick geordnet und umrahmte das feine Oval des Gesichts mit der weißen, klaren Stirn, der schlanken, edelgeformten Nase, den roten, schön geschwungenen Lippen und den Grübchen in den Wangen, die so verführerisch bei ihrem Lächeln hervortraten. Die graziöse, biegsame Gestalt stand in Einklang mit dem schlanken Halse und dem anmutig getragenen Kopf, und Hände und Füße waren klein und von tadelloser Form.

Dabei lag etwas Rührendes, zum Herzen Gehendes in ihrem ganzen Sein, es war, als wolle sie sagen: „Hier bin ich, ich habe nichts als mich selbst, seid gütig gegen mich."

Fräulein von Wangen hatte sich vom Gärtner einige besonders schöne Rosen bringen lassen, die sie nun im Gürtel ihres Schützlings befestigte. Die übergroße Einfachheit der weißen Bluse und des schmucklosen, lichtgrauen Rockes wurde dadurch angenehm gehoben; Gertrud sah recht mädchenhaft, bescheiden und doch vornehm aus: sie mußte jedem gefallen, und das alte Fräulein hoffte mit Zuversicht auf das Gelingen ihrer geheimen Pläne.

Als die beiden Damen die Terrasse in Springquell betraten, fanden sie ohne Mühe einen guten Platz, denn da die Saison sich ihrem Ende zuneigte, hatte der Besuch des Bades schon sehr abgenommen. Der Platz, den Frau von Geibel mit ihrer Gesellschaft gewöhnlich einzunehmen pflegte, und der sich durch eine elegantere Tischdecke und besonders bequeme Sessel auszeichnete, war leer, wie Gertrud zu ihrer Erleichterung bemerkte, aber ebenso vermißte sie Max von Wangen, der doch sonst seine Nachmittage hier verbrachte.

Fräulein Rese empfand sein Ausbleiben als eine große Enttäuschung und eine Vernachlässigung der schuldigen Rücksicht. Sie hatte bestimmt darauf gerechnet, daß ihr Neffe sich ihr widmen werde, da er von ihrem beabsichtigten Ausfluge wußte und auch beurteilen konnte, daß sie heute aus dem Kreise der Frau von Geibel ausgeschlossen sein werde. So viel konnte er doch für seine alte Tante tun, daß er ihr bei solcher Gelegenheit durch seine Person wie seine Stellung zur Folie diente.

Sie machte ihrem Aerger gegen ihre junge Begleiterin Luft und stockte dann in ihrer Rede, denn es fiel ihr nun erst ein, daß in dieser die Veranlassung zu Max' Benehmen zu suchen sein müßte. 141,20

schon der Mutter das Unglück des Kindes mitteilte.

* **Kaldenkirchen,** 17. August. (Automobil-Unglück.) Auf der Landstraße nach Venlo überschlug sich ein Automobil, nachdem der Chauffeur infolge Platzens eines Gummireifens die Führung verloren hatte. Die Insassen gerieten unter den Wagen, wobei der Chauffeur und ein Fahrgast schwere Verletzungen davontrugen.

* **Mayen,** 17. August. (Soldaten-Selbstmord.) Der Sohn eines Lokomotivführers machte gestern nachmittag in der Nähe der Papiermühle seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Derselbe diente z. Z. in einem Infanterieregiment in Koblenz und hatte sich schon verschiedentlich von seinem Regiment entfernt.

Aus der hohen Schule der Gaunerei.

Newyork, 16. August. Eine verführerische Schwindlerin wird in der nächsten Zeit vor den Newyorker Gerichten erscheinen. Die Dame heißt Mrs. Helen Hamilton; sie ist eine bezaubernde Schönheit, eine große, stattliche brünette Erscheinung, und ihr distingiertes Wesen, ihre träumerischen Augen und nicht zuletzt ihre elegante Lebensführung in einem reichen Stadtviertel machten es ihr nicht schwer, als eine begehrenswerte reiche Witwe aufzutreten. Mrs. Hamilton begann ihre Operationen immer damit, daß sie in einem Blatte folgendes Inserat erließ: „Junge Witwe mit schön eingerichtetem Heim und gutem Einkommen, des Alleinseins müde, wünscht einen jungen Geschäftsmann mit guten Aussichten zu heiraten." In einem Falle meldete sich ein junger Schotte auf die verlockende Anzeige, und er wurde auch bald aufgefordert, die „junge Witwe" zu besuchen. Das Haus, in dem sie wohnte, der feine Diener in Livree, die hübschen Dienstmädchen und der allgemeine Charakter des Hauses, der von einem an raffinierten Luxus gewöhnten Leben zeugte, machte einen großen Eindruck auf den Mann; aber mehr noch als alles dieses fesselte ihn die elegante Erscheinung der Hausherrin. Diese setzte ihm nun auseinander, daß ihr Gatte vor zwei Jahren gestorben wäre und ihr einen Besitz hinterlassen habe, der 40 000 Mk. im Jahre abwerfe. Wenn sie den Wünschen ihres toten Gatten folgen wollte, so müßte sie einen tüchtigen Geschäftsmann heiraten, dem sie den Schutz an ihren Interessen an den Goldminen anvertrauen könnte, zumal sie fürchten müsse, daß ihr habsüchtiger und skrupelloser Bruder, der bisher dafür gesorgt habe, von dem großen Reichtum der Mine geblendet wäre und versuchen könnte, ihr Vertrauen und ihre Schwäche zu seinem Vorteil auszunutzen. Mr. Clelland gab natürlich der besorgten Dame gute geschäftliche Ratschläge und versprach ihr seinen Beistand gegen den gefährlichen Bruder. Ganz gerührt forderte die Dame ihn auf, sie wieder zu besuchen. Briefe gingen hin und her, und es entspannen sich bald zarte Beziehungen zwischen den beiden an, die in wenigen Wochen zu einer Verlobung führten. Die junge Braut war nun vor allen Dingen besorgt, einen schönen Verlobungsring nach ihrem Geschmacke zu erhalten. Keiner von denen, die der Bräutigam ihr vorlegte, konnte genügen, und schließlich beschloß sie, sich einen nach eigenem Entwurfe machen zu lassen. Der Ring war merkwürdig nach antiken Vorbildern gemacht und wurde ihr von einem Händler geliefert, von dem sie ihre Juwelen gekauft hatte. Der Preis war hoch, 3000 Mk., aber der glückliche Bräutigam sagte nichts. Als dann der Geburtstag der Braut herannahte, wünschte sie sich sein Miniaturbild in einem merkwürdigen antiken Medaillon mit orientalischen Diamanten, zu dem sie eine Art abergläubischen Vertrauens hätte. Wieder zahlte der Bräutigam, ohne zu murren, 2000 Mk. Immer glühender wurden die Liebesbeteuerungen in ihren Briefen; aber dann kamen plötzlich schlechte Nachrichten von dem skrupellosen Bruder, gegen den ein gerichtliches Vorgehen notwendig wurde. Als er etwas bedenklicher wurde und nicht mehr ohne weiters zahlen wollte, traf er seine Braut plötzlich nicht mehr zu Hause an. Nun zog er Erkundigungen ein, und dabei mußte er die für einen Bräutigam immerhin nicht angenehme Entdeckung machen, daß noch eine ganze Anzahl junger Leute — mit seiner Braut verlobt waren. Sie hatten alle dieselbe Geschichte von dem merkwürdigen Verlobungsring, von dem skrupellosen Bruder zu erzählen. Weitere Nachforschungen zeigten, daß der imponierende Diener in Mrs. Hamiltons Hause ihr Gatte ist, der bei dem Geschäft zudem als Verfertiger falscher antiker Verlobungsringe und Medaillons beteiligt ist, und daß in anderen Fällen die hübschen Dienstmädchen, die Mr. Clelland so gut gefallen hatten, auch in reiche Kleider gesteckt wurden, ihrerseits die Rolle der „jungen Witwe" spielten und dieselbe Geschichte mit demselben Erfolge durchführten.

Vermischtes.

† **Frankfurt,** 17. August. **Eine niedliche Hundegeschichte** wird der „Frkf. Ztg." vom Oberrhein erzählt. Bei der Talfahrt eines Schiffszuges stürzte in der Nähe von Sasbach, als der Schlepper gerade bei der malerisch im Walde gelegenen Ruine Limburg vorbeifuhr, ein braver Schnauzer von dem Lastkahn „Konkordia" in den Rhein. Da man ihm vom Schiff aus wegen der raschen Fahrt keine Hilfe bringen konnte, schwamm er tapfer dem Ufer zu, das er auch glücklich erreichte. Statt nun hinter den Schiffen herzulaufen, blieb der Schnauzer ruhig in der Waldeseinsamkeit zurück. Erfahrungsgemäß „kombinierte" er, daß nächstens wieder ein Schiffszug kommen werde, und sein Hundeverstand hatte ihn nicht getäuscht. Als am folgenden Tage ein neuer Schiffszug bergabwärts fuhr, begrüßte Schnauzi ihn schon von weitem mit Freudengebell und Luftsprüngen. Mehrmals versuchte er, sich in den Strom zu stürzen, um schwimmend das Schiff zu erreichen. Die Schiffer, gerührt ob dieser Hundetreue, stoppten, eine Schalupe wurde ausgesetzt und Schnauzi zu seiner großen Freude auf die „Julie" herübergeholt, wo er sich alsbald heimisch fühlte. Der Schleppzug setzte hierauf seine Fahr fort.

† **(Karolinens Onkel.)** Vor kurzem wollte eine Kopenhagener Familie Gesellschaft geben, und da traf es sich so, daß gerade an demselben Tage das Dienstmädchen von seinem Onkel und seiner Tante Besuch erhielt.— Ob man ihr nicht erlauben wollte, mit ihnen auszugehen? — „Unmöglich, Karolinchen", sagte die Gnädige, „denn wir haben ja diese Gesellschaft; nun will ich dir aber etwas vorschlagen: Wenn wir gegessen haben, nimmst du die Speisen und trägst sie auf dein Zimmer und lädst deinen Onkel und deine Tante zu Tische bei dir ein!" Wie gesagt, so getan. Die Gesellschaft erschien und verlief in befriedigendster Weise, sowohl die in den Salons als die in der Mädchenkammer. „Und wie ging's denn mit deinem Onkel und deiner Tante, Karolinchen?" fragte die Gnädige am andern Morgen. — „Danke," entgegnete Karoline, „vorzüglich, ich soll grüßen und dür das Mittagessen danken!" — „Ja, wohl bekomm's euch, es ist euch gegönnt — was sind es übrigens für Leute, dein Onkel und deine Tante?" — „Es sind der Landwirtschaftsminister Ole Hansen und seine Frau", lautete die Antwort.

Ein Elite-Regiment. Oberst: „Der Unteroffizier Disziplinoff vom Regiment Preobraschenski erhält das Georgskreuz, weil er dem meuternden Hauptmann Revoluzieff eine Ohrfeige gehauen hat!"

Der Oberlehrer doziert. „Der Walfisch ist kein Fisch, sondern ein Walfisch. Er besitzt Fischbein, aus welchem die Damenkorsetts gewonnen werden. Außerdem läßt sich sein Speck in Lampen als Petroleum verwenden."

Landwirtschaftliches.

Die Nachwirkung der niederprozentigen Thomasschlacke im Vergleich zur hochprozentigen.

Gerade weil wir schon oft darauf hingewiesen haben, daß bei der Verwendung von Thomasschlacke der hochprozentigen stets der Vorzug vor der niederprozentigen zu geben ist, dürften die bezüglichen Versuche des Direktors Barth-Hermeskeil, die er in der „Ill. Landw. Ztg." beschreibt, für unsere Leser von Interesse sein. Wir lassen deshalb das Wesentlichste aus den bezüglichen Ausführungen hier folgen.

Aus einigen im hiesigen Bezirke, schreibt Direktor Barth, im vorigen Jahre zur Durchführung gebrachten vergleichenden Versuchen über die Wirkung der hochprozentigen Thomasschlacke gegenüber der niederprozentigen geht unzweideutig hervor, wie verkehrt derjenige Landwirt handelt, der seinen Dünger nur nach dem Zentnerpreise einkauft, ohne dabei den Gehalt an wirksamen Pflanzennährstoffen, in diesem Falle zitronensäurelöslicher Phosphorsäure, zu berücksichtigen, und der die niederprozentige Thomasschlacke wegen des niedrigen Zentnerpreises der hochprozentigen Ware vorzieht.

Nun ist aber bei der Verwendung von Phosphorsäuredüngern, insbesondere auch bei der Thomasschlacke, nicht allein die Wirkung im ersten Jahre maßgebend, wenn gleich diese bereits mindestens die Unkosten der Düngung bezahlt machen soll, sondern auch die im zweiten und den folgenden Jahren stattfindende Ertragssteigerung muß mit berücksichtigt werden, wenn der Wert des Düngemittels richtig beurteilt werden soll.

Deshalb wurden, bei den im Jahre 1904 durchgeführten vergleichenden Versuchen zwischen hoch- und niederprozentiger Thomasschlacke die Entwicklung der nachgebauten Pflanzen auch im letzten Sommer beobachtet, und die Erträge so weit wie möglich mit der Wage festgestellt.

Verfasser führt einen Wiesendüngungsversuch mit hoch- und niedrigprozentiger Thomasschlacke vor, wie er sich im Verlaufe der 2 Jahre 1904 und 1905 gestaltet hat. Die niedrig- und die hochprozentige Schlacke wurde dabei in solchen Mengen ausgestreut, daß die dafür entstandenen Unkosten auf den betreffenden Parzellen gleich hoch waren. Bei der Berechnung des erzielten Ertrages wurden bei den Düngemitteln die wirklich dafür gezahlten Preise zugrunde gelegt und je 1 Ztr. Thomasschlacke von 16,7 Prozent zitronensäurelöslicher Phosphorsäure mit 2,74 M., 1 Ztr. Thomasschlacke von 3,15 pCt. zitronensäurelöslichen Phosphorsäure mit 1,23 M., Kalk mit 0,75 M. eingesetzt und der Zentner Heu und Grummet mit 3 M. bewertet, alles in Pfund auf 1 Morgen gleich 25 a berechnet.

Was bereits vorauszusehen war, nämlich, daß die Nachwirkung der niederprozentigen Thomasschlacke eine viel geringere sein muß, als bei der hochprozentigen Thomasschlacke, ist eingetroffen und wird in der vorausgehenden Zusammenstellung der erzielten Erträge in beiden Jahren 1904 und 1905 unzweideutig bewiesen, indem der durch die niederprozentige Schlacke erzielte sehr geringe Mehrertrag im Jahre 1905 trotz der günstigeren Wachstumsbedingungen dieses Versuchsjahres eher gesunken als gestiegen ist, während hier die hochprozentige Thomasschlacke unter gleichen Verhältnissen im zweiten Jahre den doppelten Ertrag geliefert hat als im ersten. Diese Ertragssteigerung im zweiten Jahre zeigt sich ganz besonders bei allen in einem schlechten Düngungszustand stehenden Wiesenländereien bei Verwendung guter Düngemittel und beruht darauf, daß die ertragreicheren und besseren Wiesenpflanzen auf diesen Wiesen in einem halbverhungerten, von den vorhandenen Wiesenkräutern bedingten Zustande sich befinden und sich erst erheben und kräftigen müssen, ehe sie den gebotenen Dünger durch höhere Erträge lohnen können.

Die Verwendung der hochprozentigen Thomasschlacke hat sich auch im zweiten Jahre in ihrer Nachwirkung als sehr lohnend gezeigt und hat im Laufe der 2 Jahre einen fünfmal höheren Gewinn erzielen lassen als die niederprozentige und zwar bei gleichem Geldaufwand.

Die schon öfter ausgesprochene Mahnung bei Verwendung von Thomasschlacke, ebenso auch bei anderen Phosphorsäuredüngemitteln, stets nur recht hochprozentige Ware zu wählen, und um keinen Täuschungen zum Opfer zu fallen, die Thomasschlacke stets auf ihren Gehalt an zitronensäurelöslicher Phosphorsäure untersuchen zu lassen, sei deshalb hier nochmals zum Ausdruck gebracht und den Landwirten ans Herz gelegt, dieselbe zu ihrem Vorteil auch stets zu befolgen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilh. Schade, Schwerte.

Verstohen.

Roman von Editha v. Welten. 49

Er war sehr stolz, hatte ja in Gertrud nie etwas anderes als eine bezahlte Untergebene gesehen und wollte ihr wohl auch nicht die geringste gesellschaftliche Berechtigung einräumen.

Das war doch zu weit getrieben; als ob es eine Verschiebung der gegenseitigen Stellung hätte bedeuten können, wenn er dem armen Dinge einmal einige freundliche Worte gönnte, die sich nicht gerade auf ihr Amt bezogen!

Gertrud arbeitete emsig an ihrer Stickerei und erhob das Auge nur, wenn Fräulein Rese, die ihren Aerger vergessen hatte und die sich nun ganz behaglich, ja sogar freier fühlte, als unter Frau von Geibels Aegide, sie auf die eine oder andere Erscheinung aufmerksam machte, die die Blicke besonders auf sich zog.

Für das junge Mädchen hatte ihre Umgebung, die ihr bei ihrem ersten Besuche so reizvoll erschienen war, allen Zauber abgestreift; weder der Park in seiner noch immer frischen Schönheit, noch das bunte Treiben auf der Terasse konnte sie heute erfreuen, ihre Gedanken beschäftigten sich mit schmerzlicher Bitterkeit mit dem einen, den sie so sehr vermißte.

Sein absichtliches Fernbleiben gab ihr einen Maßstab für die geringe Schätzung, die er ihr zu teil werden ließ; im Verborgenen, wo niemand sie sah, gönnte er ihr freundliche Worte und verschmähte es nicht, sie als eine durch ihre Bildung Gleichberechtigte zu behandeln, vor der Welt verleugnete er sie. Vielleicht scheute er auch Frau von Geibels beißende Bemerkungen und wollte Magda, der seine Huldigungen hier ausschließlich gehörten, nicht Gelegenheit zur Unzufriedenheit geben, wenn er auch für eine andere einige Aufmerksamkeit hatte. Dann sagte sie sich wieder mit grausamer Aufrichtigkeit, daß ihr recht geschehe, daß sie diese Vernachlässigung als heilsame Lehre aufzufassen habe, um jede törichte Regung in dieser Seele zu ersticken, und ihre einzige Genugtuung fand sie in dem Bewußtsein, wie sie sich stets in den von ihr selbst gestellten Schranken gehalten und sich durch Max' Zuvorkommenheit nie hatte hinreißen lassen, ihm das Geringste von ihren Gefühlen zu verraten.

Die Stunden schlichen in unerträglicher Langsamkeit an Gertrud vorüber, und sie freute sich über jede Minute die verronnen war. Das Konzert neigte sich seinem Ende zu, wie auch der Nachmittag, und der Abend brach herein. Das Publikum auf der Terrasse wechselte. Viele Besucher brachen auf, um sich zum Abendessen nach Hause zu begeben, andere erschienen, die hier zu speisen wünschten, und die sich um die leer gewordenen, von den Kellnern schnell gedeckten Tische gruppierten.

Jetzt betraten eine Menge Offiziere die Terrasse. Im Vorbeischreiten grüßten einige die beiden Damen und Fräulein von Wangen dankte huldvoll, während Gertrud sich mit einer fast unmerklichen Erwiderung begnügte.

„Erkanntest Du die Herren nicht?" fragte Fräulein Rese. „Es waren der Rittmeister und der Leutnant, die uns das erste Mal hier Ritterdienste leisteten. Sie sind jedenfalls zur Reunion herübergekommen, die Offiziere begünstigten diese Tanzereien sehr!"

Gertrud erwiderte nichts, sondern mahnte an den Aufbruch. Doch davon wollte Fräulein von Wangen nichts hören, sondern erklärte, sie habe Lust bekommen, an diesem ungewöhnlich milden Abend hier zu bleiben und auf der Terrasse zu speisen. Gertruds Einwendungen wies sie zurück; sie habe ihren Bruder gleich darauf vorbereitet, daß sie vielleicht länger bleiben würden und er könne sich ganz gut mit dem alten Friedrich behelfen.

Sie rief einen Kellner herbei und machte ihre Bestellung, und als sie gegessen hatten, war ihre Unternehmungslust augenscheinlich noch gesteigert, denn sie sprach dann, daß sie in den Saal gehen und sich die bald beginnende Tanzerei ansehen möchte.

Gertrud erhob Bedenken, sie fürchtete sich förmlich, aber es half ihr nichts.

Fräulein Rese meinte, sie wollten sich ein verborgenes Plätzchen suchen, wo man sie kaum gewahren werde und ihre Toilette sei allen Anforderungen gewachsen.

„Ich habe ja meine beste Seidenrobe an," sagte sie sehr befriedigt, „und darüber mein Band mit dem Stiftskreuz, und Du bist einfach, aber sehr hübsch angezogen. Es freut mich, daß ich Dir die Rosen ansteckte. Sie haben sich merkwürdig frisch gehalten. Eine von ihnen werde ich Dir im Haar befestigen, denn den Hut mußt Du im Saale abnehmen. Und nun sträube Dich nicht weiter, sondern komme."

In der Garderobe verwandte Fräulein Rese nochmals die größte Sorgfalt auf Gertruds Anzug, und dann schritt sie ihr voran in den glänzend erleuchteten Saal. Es war das erste Mal in ihrem Leben, daß Gertrud einen solchen betrat, und ihr Herz klopfte in großer Erregung, während ihre Augen fast geblendet wurden durch die Fülle des Lichtes und die vielen festlich gekleideten Menschen.

Die Stiftsdame, die im Laufe des Sommers sehr an Sicherheit in ihrem Auftreten gewonnen hatte, dachte nicht mehr an das verborgene Plätzchen, von dem sie gesprochen hatte, sondern schritt würdevoll und ruhig zum oberen Ende des Saales, wo einige Sofas für bevorzugte Besucher standen. Während sie dort Platz nahm, flüsterte sie ihrer Begleiterin zu, sich vor sie auf eine der sammetbezogenen Bänke zu setzen, neben die blumengeschmückten jungen Mädchen in duftigen Kleidern, die Hals und Arme frei ließen.

Gertrud war ihrer Anforderung gefolgt, aber ihre Verwirrung wuchs, als sie sich so inmitten der Sitzreihen fand, welche für die Tanzenden bestimmt waren. Fräulein Rese, die sich ihrer gelungenen Kriegslist freute, machte ihr energisch ein Zeichen, zu bleiben und sie war jetzt auch nicht im stande, ihren Platz zu ändern, ohne Störung zu erregen.

Der Saal war dicht gefüllt. Acht Uhr, die für den Beginn der Tanzerei festgesetzte Stunde, hatte längst geschlagen, das Orchester stand harrend da, der Kapellmeister, seinen Stab in der Hand war bereit, das Zeichen zu geben.

Alle Blicke hafteten gespannt auf der Tür, durch die der Eintritt der Frau von Geibel erfolgen mußte, denn es war Sitte geworden, daß die Reunion von ihr eröffnet wurde.

Die Offiziere, die längst eingetreten waren, gaben deutliche Zeichen der Ungeduld und die Gruppe der in Zivil gekleideten Herren drängte sich in erwartungsvoller Unruhe in der Nähe der Tür zusammen.

„Ich denke, wir sind im Recht, meine Herren, wenn wir endlich zur Attacke schreiten," rief der Rittmeister von Arming aus, indem er den Saal durchkreuzte und vor Gertrud stehen blieb: „Mein gnädiges Fräulein, darf ich ergebenst bitten?" 141,20

„Sie war dunkelrot geworden und stammelte in höchster Verlegenheit: „Ich bin nicht hergekommen, um zu tanzen."

„So grausam werden Sie sich mir doch nicht erweisen, die gnädige Tante wird ein gutes Wort für mich einlegen," sagte der Rittmeister und wandte sich an Fräulein von Wangen.

„Ich danke, es wird Gertrud ein Vorzug sein," sagte diese.